

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:		Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung:	
Ganzjährig	R.M. 7.20		Ganzjährig	R.M. 6.80
Halbjährig	3.70		Halbjährig	3.50
Vierteljährig	1.90		Vierteljährig	1.80
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.				Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 35

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 1. September 1939

54. Jahrgang

Engländer und Franzosen über unsere militärische Stärke

Es ist seit wenigen Tagen eine beliebte Beschäftigung der demokratischen Presse geworden, die militärische und wirtschaftliche Stärke Deutschlands und Italiens zu leugnen, um so der eigenen Bevölkerung Mut zu machen und ihr die wirklichen Gefahren des augenblicklichen Spieles mit dem Feuer zu verschweigen, nachdem es schon nicht möglich war, die Schockwirkung, die der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes in England, Frankreich und Polen auslöste, zu verhindern. Deutschland hat vor diesem gefährlichen Beginnen, die Augen vor der Kraft und der Schlagfertigkeit unserer Wehrmacht zu schließen, oft genug gewarnt, und es scheint an der Zeit, einmal festzustellen, daß man in den Demokratien vor wenigen Wochen und Monaten noch völlig anders über das militärische Kräfteverhältnis dachte.

Blicken wir auf England, das ohne Zweifel die Verantwortung für die gegenwärtige gespannte Lage in Europa trägt, so muß man sich darüber klar sein, daß in England selbst die strategische Lage des Inselreiches im neuen europäischen Kräfteverhältnis am meisten umstritten ist. Ohne Zweifel wird England, wie man es vor wenigen Wochen noch tagtäglich in den Betrachtungen der militärischen Mitarbeiter der „Times“ lesen konnte, nicht in der Lage sein, in einer zukünftigen bewaffneten Auseinandersetzung Frankreich sofort mit einer Armee zu Hilfe kommen zu können, denn die unmittelbare Verteidigung Englands gegen Luftangriffe wird große Truppenkontingente der britischen Territorialarmee im Lande selbst binden, womit der englischen Armee wieder ihre ursprünglichen Aufgaben der direkten Landesverteidigung zugewiesen werden.

Sehen damit heute die Engländer selbst die militärische Schwäche des Inselreiches, so ist auf der anderen Seite die Veröffentlichung eines Aufsatzes über die Stärke der deutschen Luftwaffe in der englischen Luftfahrtzeitschrift „Aviation“ aufschlußreich, in dem ein Engländer S. Paul Johnston vor wenigen Monaten die Luftwaffen der Großmächte untersuchte. Der Verfasser hat eine Reihe von Zahlen für die Luftwaffen Deutschlands, Italiens, Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten zusammengestellt, die, wenn sie auch für Deutschland als nicht verbindlich bezeichnet werden können, aber doch zeigen, wie stark man in England Deutschland und Italien einschätzt. Johnston stellt die von ihm ermittelten Indezahlen in folgender Tabelle zusammen:

	Deutschland	Italien	England	Frankreich	USA
Flugzeuge (insgesamt)	10	5	3	2	3
Qualität	10	8	8	4	10
Produktionsrate	10	4	4	1	2
Produktionskapazität (gegenwärtig)	10	6	6	3	4
Mannschaftsstärke	10	6	3	3	2
Moral	10	9	6	2	6
Gesamtpunkte	60	38	30	15	27
Stärkeindex	10	6,3	5	2,5	4,5

Nach diesen — wohlberemert englischen — Berechnungen beträgt also die Gesamtstärke Deutschlands in der Luft das Doppelte derjenigen Englands, das Vierfache der Stärke Frankreichs und mehr als das Doppelte der Stärke der Vereinigten Staaten. Interessant ist vor allen Dingen die Anerkennung der Tatsache, daß Deutschland und Italien hinsichtlich ihrer gegenwärtigen Produktionsfähigkeit und Produktionsrate weit voraus an der Spitze liegen und die unbedingte Überlegenheit der deutschen Flugzeugindustrie zum Ausdruck kommt. Das ist für den nicht verwunderlich, der weiß, daß im Flugzeug- und Flugmotorenbau drei bis vier Jahre vergehen von dem Augenblick, in dem die erste Idee einer Neukonstruktion in dem Kopfe eines Konstrukteurs geboren wird, bis zu dem Zeitpunkt der völligen Betriebsreife des neuen Flugzeugmotors.

Deutschland hat diese Erfahrungstatsache nach der Machtübernahme erneut bestätigt gefunden, fing doch nach langen Vorarbeiten Mitte 1936 ganz offensichtlich

Polen im Kriegstaumel Gesamtmobilmachung und Chaos

DNB. Warschau, 30. August. Wie bekanntgegeben wird, wurde am Mittwoch nachmittags um 14.30 Uhr in Polen die Gesamtmobilmachung befohlen.

Die polnische Generalmobilmachung hat panikartig eingesetzt. Große Plakate an allen Straßenecken Warschaws künden von der sofortigen Einberufung aller wehrfähigen Männer im Alter bis zu 40 Jahren. Eine große Menschenmenge sammelt sich vor diesen Aufrufen. Ferner findet eine allgemeine Beschlagnahme von Pferden und motorischen Transportmitteln, einschließlich Fahrrädern, statt.

Auf dem Lande hat die Gesamtmobilmachung ein Chaos hervorgerufen. Alle Straßen sind verstopft. Vielfach muß die Polizei rigoros die Gestellungspflichtigen heranziehen. Die rücksichtslose Requirierung der Pferde und Fahrzeuge hat bei den Bauern böse Stimmung verursacht. Der allgemeine Gesundheitszustand in der polnischen Armee hat sich sehr verschlechtert. Man hat in aller Eile zahlreiche Ärzte eingezogen, doch klagen diese über Mangel an Medikamenten und über die trostlosen sanitären Verhältnisse. Auch nahmen die Fälle von Trunkenheit sehr zu. Die Schnapsrationen, die sehr großzügig zugeteilt worden waren, um die Stimmung in der Armee zu bessern, mußten daher wieder reduziert werden. Die Fälle von Desertionen mehren sich.

Die militärischen Kreise haben ein regelrechtes Kriegsfieber erfaßt. Sie wollen in wenigen Tagen das einholen, was in Jahrzehnten auf militärischem und organisatorischem Gebiet versäumt worden ist. Große Teile gerade auch der polnischen Bevölkerung sehen mit Entsetzen dieser Katastrophe henpolitisch der Regierung und der Armee zu und werden von einer immer stärkeren Panik erfaßt, die durch die Evakuierungsmaßnahmen im Grenzgebiet, durch den Mangel an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen aller Art, durch die Wutausbrüche des polnischen Militärs und der halb-militärischen Ver-

bände gegen die deutsche Bevölkerung und durch die Inflation, in die die polnische Währung hineingegleiteten ist, ständig neue Nahrung erhält.

Die Gesamtmobilmachung in Polen stellt nicht nur eine neue ernste Provokation dar, die sich „würdig“ an eine ins Unermeßliche gestiegene Zahl ähnlich schwerwiegender Handlungen anschließt. Sie ist darüber hinaus ein neuer Versuch, alle Bemühungen um eine Rettung des Weltfriedens zu gefährden. Die Einberufung aller wehrfähigen Polen bis zum Alter von 40 Jahren ist ein neuer Beweis für die Aggressivität der polnischen Kriegstreiber, wobei der absurde Gedanke einer Einschüchterung Deutschlands eine ebenso dunkle wie gefährliche Rolle gespielt haben mag. Polen „begründet“ diesen Schritt mit einer angeblichen Aggression Deutschlands, die in der Anwesenheit deutscher Truppen in der Slowakei bestehen soll. Das von Polen dabei verfolgte Ziel ist klar: Man möchte England das Stichwort geben für die Auslösung der von London im englisch-polnischen Bündnisvertrag übernommenen Verpflichtungen.

Die Anwesenheit deutscher Truppen in der Slowakei ist das Ergebnis des bereits im März dieses Jahres vom Reich übernommenen Schutzes. Es scheint Warschau entgangen zu sein, daß die slowakische Regierung wiederholt und noch in den letzten Tagen offiziell die Freundschaft und Kameradschaft mit dem Reich betont und darauf hingewiesen hat, daß die slowakische Armee Schulter an Schulter mit den Kameraden aus dem Reich kämpfen werde, falls Polen es sich einfallen ließe, die Integrität der Slowakei zu verletzen.

Das polnische Manöver ist bei aller seiner Gefährlichkeit zu dumm, um nicht durchschaut werden zu können. Die Verantwortlichkeit Polens ist damit nur erneut bewiesen, falls es eines solchen Beweises noch bedurft hätte.

Ministerrat für Reichsverteidigung Erlaß des Führers

DNB. Berlin, 30. August. Der Führer hat am 30. August 1939 den nachstehenden Erlaß vollzogen:

Erlaß des Führers über die Bildung eines Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 30. August 1939.

Für die Zeit der gegenwärtigen außenpolitischen Spannung ordne ich zur einheitlichen Leitung der Verwaltung und Wirtschaft folgendes an:

1. Aus dem Reichsverteidigungsrat wird als Ständiger Ausschuß ein „Ministerrat für die Reichsverteidigung“ gebildet. Dem Ministerrat für die Reichsverteidigung gehören als ständige Mitglieder an:

Generalfeldmarschall Göring als Vorsitzender, der Stellvertreter des Führers, der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung, der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Der Vorsitzende kann auch andere Mitglieder des Reichsverteidigungsrates sowie weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen zuziehen.

2. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung kann Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, falls ich nicht die Verabschiedung eines Gesetzes durch die Reichsregierung oder den Reichstag anordne.

3. Die Befugnis des Generalfeldmarshalls Göring aus der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1938 (Reichsgesetzblatt 1, Bl. 887), im besonderen sein Recht, Weisungen zu erteilen, bleiben bestehen.

4. Die Geschäfte des Ministerrates für die Reichsverteidigung führt der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

5. Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens des Erlasses bestimme ich.

Berlin, den 30. August 1939.

Der Führer:

gez. Adolf Hitler.

gez. Göring, Generalfeldmarschall.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei:

gez. Dr. Lammer.

der Wiederaufbau der deutschen Luftwaffe an, sich auch in der Schaffung der neuen und besseren Geräte auszuwirken. Allein im Jahre 1938 konnte Deutschland unter Einschluß der Segelfliegerei nicht weniger als

35 mal internationale Bestleistungen erzielen, während es um die Jahresmitte 1936 noch keinen einzigen Motorflugzeugrekord besaß. Heute aber sind wir daran gewöhnt — und wie man sieht, ist das

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Gadistischer Terror gegen Volksdeutsche

Planmäßige Vernichtungsaktion gegen das Deutschtum in Polen

Ausland an sich über diese Tatsache auch durchaus unterrichtet —, daß wir von Zeit zu Zeit aufhorchen, wenn ein deutscher Flieger eine neue Großleistung vollbracht hat.

Daß auch die Franzosen sich über Deutschlands militärische Stärke im klaren sind und trotz Hore Belijas versprochenen „Eingreifdivisionen“ sich im Schlepptau der englischen Aggressivpolitik nicht ganz wohl fühlen, zeigt ein Aufsatz des französischen Generals Arme ng a u d, der in der „Depeche de Toulouse“ über die militärische Situation Polens „angesichts der deutschen Drohungen“ folgendes schreibt:

„Franzosen und Engländer sichern Polen Hilfe zu mit allen ihren Kräften. Wenn Polen nicht nachgibt und Hitler auf seine Forderungen besteht, so bedeutet dies den allgemeinen Krieg. Aber wird Polen einer Konzentration der deutschen Kräfte standhalten können, die sich zuerst auf sein Territorium stürzen würden? Da ist zunächst die Drohung des Luftkrieges. Frankreich und England zusammen, wird Hitler sagen, können 3000 Flugzeuge in Front stellen, Deutschland und Italien 6000. Dank der Verteidigung des Himmels, die das Reich im Westen organisiert hat, wird Deutschland, von Stalin unterstützt, sich damit begnügen können, den Westmächten Luftstreitkräfte entgegenzustellen, die den ihnen gleich sind. Bleiben 3000 Flugzeuge, um den Luftkrieg gegen Polen zu führen. Was kann Polen diesen 3000 Flugzeugen entgegensetzen? Ungefähr 700 bis 800, die obendrein kaum gleichwertig sind.

Auch die strategische Situation ist für Deutschland außerordentlich günstig. Seine Luftangriffe können von einer Front ausgehen, die von Ruthenien bis nach Ostpreußen reicht, über die Slowakei, Mähren, Preußisch-Schlesien, Westpreußen und Danzig, d. h. von einer Basis, die sich über 1200 Kilometer ausdehnt und insbesondere Krakau, Lodz, Posen und Warschau bedroht.“

Der französische General untersucht dann weiter die strategisch ungünstige Lage der polnischen Rüstungsindustrie, die nach seiner Ansicht auch in unmittelbarer Reichweite der deutschen Luftkräfte liegt, und kommt zu dem Schluß, daß darüberhinaus Deutschlands Lage auch für die Operationen zu Lande denkbar günstig ist:

„Mit starken Kräften könnten die Deutschen schon in wenigen Tagen den Korridor von 30 bis 40 Kilometer befreien, der das Danziger Territorium von Westpreußen trennt, und ebenso, ein wenig südlicher, den Korridor von 80 Kilometer, der Ostpreußen von Westpreußen trennt. Auch das Industriegebiet von Teschen bis Kattowitz, südwestlich von Krakau — seit der deutschen Herrschaft über die Slowakei zur Hälfte von deutschem Gebiet umringt — ist stark in Gefahr, sehr schnell eingenommen zu werden. Die polnischen Armeen würden sich daher sehr schnell auf eine Linie Przemyśl—Lublin—Bialystok—Grodnow zurückziehen müssen und so den Deutschen zwei Drittel des Territoriums überlassen, in denen sich der größte Teil der polnischen Machtmittel befindet.“

Und noch eine recht maßgebliche französische Stimme sei zitiert, die den Wert der deutschen Flotte in einer kriegerischen Auseinandersetzung behandelt. Im „Moniteur de la Flotte“ schreibt der frühere französische Marineminister M. Rio, als er knapp vor einem halben Jahr die Stärkeverhältnisse der Kriegsflootten während der kritischen Septembertage 1938 nachträglich untersuchte:

„Eine „Deutschland“ würde nach Passieren der Shetland-Inseln genügend Brennstoff besitzen, um mehrere Wochen lang Kapernkrieg zu führen und dann mit guter Geschwindigkeit wieder einen deutschen Hafen zu erreichen. Dieser ungeheure Fahrbereich würde es deutschen Schiffen von diesem Typ leicht erlauben, an weit entlegenen Punkten mit U-Booten zusammenzutreffen, die es ihnen durch schnelle Brennstoffversorgung ermöglichen würden, den Handelskrieg fortzusetzen und günstige Umstände für eine Rückkehr nach Deutschland abzuwarten. Hat man sich überhaupt in Frankreich einmal vergegenwärtigt, was die Anwesenheit der Schiffe der Deutschlandklasse im Atlantik bedeutet hätte? Ist man sich darüber klar, daß unsere Kreuzer von diesen mit 28-Zentimeter-Geschützen bewaffneten Schiffen einfach hinweggefegt worden wären? Ich selbst bin davon überzeugt, daß die Nachricht von ihrer Gegenwart die Schifffahrt im ganzen Ozean stilllegen würde. Die englischen Marinekritiker weisen dazu mit Nachdruck darauf hin, daß auch das Gespenst des U-Boot-Krieges an den Küsten wieder aufgetaucht wäre, und daß zu dieser immer noch furchtbaren Gefahr die weitere der Luftangriffe in den Häfen sowohl wie auf See hinzugekommen sein würde.“

Uns scheint, daß all diese Äußerungen und Überlegungen für die englische und französische Regierung nicht allzu ermutigend sein dürften, und daß sie vor allem der tatsächlichen Stärke Deutschlands und Italiens Rechnung tragen, die im gegenwärtigen Augenblick zu unterschätzen für die Demokratien furchtbare Folgen nach sich ziehen würde. Kein Zweifel: vor wenigen Wochen noch hat man genügend klaren Verstand befehlen, um sich diesen Tatsachen nicht restlos zu verschließen. Vor wenigen Wochen noch hat man diesen Worten der Vernunft Raum in den Spalten der demokratischen Presse gegeben, heute glaubt man sich über diese Dinge mit gepieltem Selbstvertrauen hinwegtäuschen zu können. Es könnte ein furchtbares Erwachen geben für alle, die diesen Bahnideen nachhängen und die militärische Stofkraft sowie die innere Geschlossenheit unseres Volkes unterschätzen. S. S t a a k e.

Wie nicht anders zu erwarten, hat der polnische Aufständischenverband — getreu dem Befehl seines Vorsitzenden, des Woimoden Grajz y n s k i — seinen Terror gegen die Volksdeutschen noch gesteigert. Die endlose Reihe der mit sadistischer Grausamkeit geführten Terroranschläge beweist, daß Polen eine Vernichtungsaktion gegen alle Deutsche durchführen will, die von oben befohlen und unter den Augen der polnischen Polizei von vertierten Verbrechern planmäßig durchgeführt wird.

So haben die berüchtigten Kollkommandos des Aufständischenverbandes auf die Häuser von zwei bekannten Volksdeutschen in Kattowitz Bombenattentate verübt. Der Gärtnereibesitzer Schauer und ein weiterer Volksdeutscher namens Pitrowski wurden von den Bomben der entmenschten Horde zerrissen. Der volksdeutsche Kaufmann Polakow wurde schwer verletzt. Außerdem wurde ungeheurer Sachschaden angerichtet.

In D i r s c h a u wurde der Fleischergeselle Franz Krawkowski, der auf dem Schlachthof beschäftigt ist, auf dem Heimweg von acht Mitgliedern der aufständischen Banden überfallen und unmeniglich zugerichtet. Krawkowski wurde zunächst niedergeschlagen, konnte dann aber flüchten und lief zurück zum Schlachthof. Der Torwächter ließ ihn aber nicht ein, so daß ihn seine feigen Verfolger einholen konnten und ihn abermals mißhandelten. Sie bearbeiteten sein Gesicht mit Stiefelabsätzen, so daß er bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Bemerkenswert ist, daß die Zeugen des Vorfalles nicht im entferntesten daran dachten, Krawkowski Hilfe zu leisten.

Um sich vor dem furchtbaren Terror der Polen zu retten, hatte eine größere Anzahl Volksdeutscher versucht, deutsches Gebiet durch Herunterschwimmen auf der Warthe zu erreichen. Hierbei wurden fünf Volksdeutsche im Wasser entdeckt und von polnischen Soldaten erschossen.

In S c h w e r i n a. d. Warthe treffen laufend volksdeutsche Flüchtlinge aus Polen ein. Zahlreiche Flüchtlinge teilen mit, daß ihre Gehöfte im Kreise B i r n b a u m von umherziehenden polnischen Banden in Brand gesteckt worden sind.

Eine besonders grauenvolle Untat leisteten sich Grajz y n s k i s Mordgardisten in einem Bauernhof bei Georgenberg nordöstlich Tarnowik. Sonntag abends drangen sie plötzlich in den Hof ein. Als die deutsche Bauersfrau keine Auskunft über den Verbleib ihres Mannes geben konnte, schlugen sie der Frau mit den Reitpeitschen ins Gesicht und steckten das Gehöft in Brand. Flehentlich und unter Tränen bat die Frau, ihre drei kleinen Kinder, die im oberen Stockwerk schliefen, retten zu dürfen. Der Anführer der Bande verhinderte dies und rief seinen Mordgehilfen zu: „Laßt die deutsche Brut verbrennen!“ Sie zerrten die Frau auf den Hofplatz und zwangen sie, mit anzusehen, wie ihre Kinder sich hilferufend ans Fenster drängten und schließlich von den Flammen erfaßt wurden. Der älteste, achtjährige Junge versuchte sich durch einen Sprung durchs Fenster zu retten, verletzte sich dabei jedoch so schwer, daß er gleich darauf starb. Die Frau erlitt einen Nervenzusammenbruch und wurde am Montag morgens ohnmächtig und mit schweren, von Mißhandlungen herrührenden Verletzungen in das Krankenhaus in Tarnowik eingeliefert.

In der Nähe von M i e l c e in Mittelpolen hat man ein neues Konzentrationslager errichtet, in das die in den letzten Tagen verhafteten zahllosen Deutschen eingeliefert werden. Die sanitären Verhältnisse dieses Lagers spotten jeder Beschreibung. Die Polen erklären zynisch, daß sie durch Seuchen die heimat-treuen Angehörigen der deutschen Volksgruppe dezimieren wollen. Tatsächlich ist in diesem Lager, wie nicht anders zu erwarten war, eine Ruhrepidemie ausgebrochen, die bereits zahlreiche Todesopfer gefordert hat.

Das Reich schützt die Slowakei

Einsatz deutscher Truppen.

Ministerpräsident Dr. T i s o hat im Namen der slowakischen Regierung einen Aufruf an die Bevölkerung der Slowakei gerichtet, in dem es heißt: Zum Schutz der Unabhängigkeit und Unerfährtheit unseres jungen slowakischen Staates gegen eine Bedrohung durch Polen werden auf Grund des zwischen der Slowakischen Republik und dem Deutschen Reich geschlossenen Schutzvertrages und der hiezu von den beiden Regierungen getroffenen Vereinbarungen deutsche Truppen im slowakischen Staatsgebiet eingesetzt, um erforderlichenfalls Schulter an Schulter mit unserer tapferen slowakischen Armee den Feind von der Grenze unseres Staates fernzuhalten. Wir fordern die Bevölkerung auf, die deutschen Truppen als Freunde zu begrüßen und ihnen jede mögliche Hilfe zu gewähren.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages von Tannenberg hat der Führer und Oberste Befehlshaber in einem Erlass angeordnet, daß die Aufklärungsgruppe 10 fortan die Bezeichnung „Aufklärungsgruppe Tannenberg“ führt.

Wie überall in Polen, wurde auch in U s d a u im Korridor die deutsche Bevölkerung zum plötzlichen Verlassen ihrer Heimat unter Zurücklassung all ihrer Habe gezwungen. Dabei gingen die Polen mit der größten Grausamkeit vor. Da Fahrzeuge nicht mehr zur Verfügung standen, wurden alle Deutschen in Kolonne zusammengetrieben und mußten unter Kolbenschlägen im Geschwindschritt in der Richtung auf das Landesinnere abmarschieren. Eine werdende Mutter, die das Tempo nicht mithalten konnte, wurde von der vertierten Horde so schwer mißhandelt, daß sie unter Wehen verstarb.

Eine andere Mutter führte ihr vierjähriges Töchterchen an der Hand. Als es ebenfalls bei dem eiligen Marsch nicht mitkam, wurden Mutter und Tochter mit dem Gewehrkolben traktiert. Das Kind erlitt eine schwere Kopfwunde. Die Mutter nahm darauf das Kind auf den Arm. Infolge der schweren Belastung konnte sie jedoch bald den Geschwindmarsch, der zeitweilig in regelrechten Lauffschritt überging, nicht mithalten. Der Anführer der Kolonne brüllte sie darauf an: „Weißt du nicht, du deutsches Nas, daß überflüssiges Gepäc nicht mitgenommen werden darf!“ Er entriß der auserschreckten Mutter das Kind, warf es an den Straßenrand und schlug es mit dem Gewehrkolben tot. Als selbst einige Leute der polnischen Begleitmannschaft, denen ein Rest menschlichen Empfindens geblieben war, sich darüber einsetzten zeigten, rief er diesen zu: „Das Raig bringt sonst später doch wieder neue deutsche Schweine zur Welt!“

Die entsetzlichen Schandtaten der Polen haben längst die viehische Barbarei von 1920 und 1921 erreicht. Die restliche deutsche Bevölkerung ist nicht mehr länger in der Lage, die herzzerreißenden Gewalttaten der Aufständischen mitanzusehen. Die gepeinigete Bevölkerung flucht denen, die durch Garantieverprechungen den polnischen Terror verschärften und heute diesen Terror als Märtyren hinstellen, denn der Taumel der polnischen Aufständischen wird immer zugelloser.

In F r i e d e n s h ü t t e begehnen sie gräßliche Ausschreitungen. Sie nehmen „Hausdurchsuchungen“ bei den volksdeutschen Arbeiterfamilien vor, wobei sie die Männer niederschlagen und die Mütter samt ihren Kindern ebenfalls höhnend mißhandeln. Was ihnen von dem bescheidenen Hausrat gefällt, lassen sie mitgehen, der Rest wird zerschlagen. Man hört im ganzen Ort das Toben der bestialischen Horde, das Klirren von Fensterscheiben und Geschirr, dazwischen die qualvollen Schreie der deutschen Arbeiterfrauen und ihrer von Angst gepeinigten Kinder. Durch die Fenster fliegen Stühle und Betten, die Kochherde werden umgeworfen. Besonders schlimm ging es der Mitarbeiterin des Hilfsvereines deutscher Frauen in Friedenshütte namens Lentens. Nachdem die Polen sich in der Wohnung ausgetobt hatten, richtete ein Teil auf die Frau Pistolen, während andere die Unglückliche vergewaltigten. Schließlich wurde die Frau von den Unmenschen mit Häuten und Stöcken mißhandelt und danach halbtot zur Seite geschleudert.

2000 Verbrecher werden auf Deutsche losgelassen.

Das Warschauer Innenministerium hat angeordnet, daß etwa 2000 kriminelle Verbrecher auf freien Fuß gesetzt werden. Bei den Entlassenen handelt es sich um asoziale Elemente, die zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt wurden. Besonders zahlreiche Verbrecher wurden aus dem berüchtigten polnischen Zuchthaus Uronki bei Posen entlassen. Ihnen wurde vorher ein politischer Vortrag gehalten, so daß zu befürchten ist, daß sie zum Schrecken der deutschen Bevölkerung Posens werden können.

In Berlin-Lichterfelde starb einer der verdientesten Offiziere der alten Armee, Generalleutnant a. D. O s t a r F r e i h e r r v. W a t t e r, im 71. Lebensjahre. Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst v. Brauchitsch schilderte in der Gedächtnisrede beim Staatsakt die ruhmreiche Laufbahn General v. Watters.

Am 26. v. M. starb im Alter von 37 Jahren J o h a n n H e r b e r t W a g n e r - S e e h o f e r, Mitglied der Berliner Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“.

Die Deutschen Jugendmeisterschaften, die in diesen Tagen in Chemnitz rund 3000 der besten deutschen jugendlichen Leichtathleten, Schwimmer und Sommerspieler vereinten, wurden am 27. v. M. zu Ende geführt. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, welcher in einer Ansprache seiner Freude über die gezeigten Leistungen Ausdruck gab, stellte fest, daß die deutsche Jugend nicht nur für Schönmutter erzeuge sei, sondern auch für schlechtere Zeiten und das, was diese mit sich bringen.

Am Sonntag den 27. v. M. wurden im Wiener Stadion die Studentenweltspiele 1939 zum Abschluß gebracht. Die Studentenschaft Deutschlands konnte mit 42 Siegen vor Italien den ersten Platz unter den Nationen belegen. Reichstudentenführer Dr. Scheel wies in seiner Ansprache zum Abschluß der Spiele auf die Freiheit von Kraft, Kultur und Kameradschaft hin, die durch die Studentenweltspiele erstmalig aufgestellt worden ist, und sagte, daß der Sport das einfachste Mittel sei, um ein gegenseitiges Verständnis zwischen den Völkern der Erde herzustellen.

Verleger und Hauptchriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druderei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — D. A. 2. Wj. 39: 1500. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Verbrauchsgüter für alle!

Bezugscheine regeln die gerechte Verteilung an alle Volksgenossen

Um eine gerechte Verteilung lebenswichtiger Verbrauchsgüter an alle Verbraucher sicherzustellen, ist für gewisse Lebensmittel, ferner für Seife und Hausbrandkohle sowie lebenswichtige Spinnstoffwaren und Schuhwaren eine allgemeine Bezugscheinpflcht eingeführt worden. Danach dürfen die genannten Verbrauchsgüter an Verbraucher nur noch gegen behördliche Bescheinigung über die Bezugsberechtigung (sogenannte Bezugscheine) ausgegeben und von ihnen bezogen werden.

Für Lebensmittel, Seife und Hausbrandkohle wurden von den Behörden als Bezugscheine zunächst sogenannte Ausweiskarten mit einer Gültigkeitsdauer von vier Wochen ausgegeben. Zusammen mit den Bezugscheinen wurde ein Merkblatt zugestellt, das über die wesentlichen Einzelheiten der Verbrauchsregelung Auskunft gibt. Entgegen dem Inhalt des Merkblattes und der Ausweiskarte sind von der Bezugscheinpflcht vorläufig ausdrücklich ausgenommen neben Eiern und Kakao die Grundnahrungsmittel Brot, Weizenmehl, Roggenmehl und Kartoffeln. Diese Lebensmittel können, so wie bisher, ohne Bezugscheine abgegeben und bezogen werden.

Für lebenswichtige Spinnstoffwaren und Schuhwaren werden Bezugscheine nur auf besonderen Antrag ausgegeben, wenn ein Bedarf nachgewiesen wird. Der Antrag ist bei der Gemeindebehörde zu stellen. Die Behörden werden bei der Beurteilung, ob ein Bedarf für den Erwerb der genannten Waren vorhanden ist, großzügig verfahren.

Gaststätten und Anstalten erhalten für die von ihnen zu versorgenden Personen bezugscheinpflchtige Waren ebenfalls gegen Bezugscheine, die bei der Gemeindebehörde besonders zu beantragen sind. Die Abgabe von Speisen in Gaststätten erfolgt bis auf weiteres bezugscheinfrei. Der Einzelhandel wurde über seine Pflichten ebenfalls durch ein Merkblatt unterrichtet. Gleichzeitig wurde ein Einlageblatt verteilt, auf dem die bezugsfähigen Höchstmengen verzeichnet sind. Dieses Einlageblatt ist in den Einzelhandelsgeschäften an deutlich sichtbarer Stelle aufzuhängen.

Über wichtige Fragen, die mit der Verbrauchsregelung zusammenhängen, wird laufend in der Tagespresse und im Rundfunk berichtet. Der Einzelhandel wird ferner für die Erfüllung seiner Aufgaben die notwendigen Richtlinien unmittelbar von den Behörden erhalten.

Da für die Unterrichtung aller Beteiligten Sorge getragen wird, wird gebeten, die Behörden nicht unnötig mit Fragen zu überlaufen, die sie nur von der Erledigung der eigentlichen Aufgaben abhalten. Es wird geprüft, ob bereits in den nächsten Tagen gewisse Lieferungen erfolgen, insbesondere einzelne Waren von der Bezugscheinpflcht ausgenommen werden können.

Welche Mengen entfallen auf die Ausweiskarten?

Auf Grund der Ausweiskarten können im einzelnen folgende Mengen, und zwar in den ersten vier Wochen gleichmäßig je Kopf der Bevölkerung bezogen werden: Fleisch und Fleischwaren, auch in Konserven, 700 Gramm je Woche, oder auf jeden der zwölf Abschnitte der Ausweiskarte 235 Gramm.

Milcherzeugnisse, Öle oder Fette 60 Gramm je Tag.

Zucker 280 Gramm je Woche.

Marmelade 110 Gramm je Woche.

Statt Marmelade können auch 55 Gramm Zucker je Woche bezogen werden.

Graupe, Grütze, Grieß, Sago oder sonstige Nahrungsmittel 150 Gramm je Woche.

Kaffee oder Kaffee-Ersatzmittel (ein achtel Pfund) 63 Gramm je Woche.

Tea 20 Gramm je Monat.

Milch 0.2 Liter je Tag.

Einer der vier Milchabschnitte des Bezugscheines gilt immer für eine Woche.

Kernseife 125 Gramm je vier Wochen oder Schmierseife 200 Gramm je vier Wochen oder Haushaltsseife in verkleinerter Form 125 Gramm je vier Wochen. Alles zu erhalten auf den Abschnitt „Seife I“.

Seifenpulver 250 Gramm je vier Wochen oder Schmierseife 200 Gramm je vier Wochen oder Haushaltsseife in verkleinerter Form 125 Gramm je vier Wochen oder Waschlittel 100 Gramm je vier Wochen.

Zu den oben angegebenen Mengen werden zusätzlich abgegeben: 1. Für Kinder unter 6 Jahren 0.50 Liter Milch je Tag, auf Grund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde, das heißt also insgesamt 0.70 Liter Milch je Tag. 2. Für werdende und stillende Mütter 0.30 Liter Milch je Tag, ebenfalls auf Grund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde, das heißt also insgesamt 0.50 Liter Milch je Tag. 3. Für Schwerst- und Schwerstarbeiter Milcherzeugnisse, Öl oder Fett 50 Gramm je Tag und Fleisch 490 Gramm je Woche, das heißt also insgesamt 1190 Gramm Fleisch je Woche.

Wann gelten die Ausweisabschnitte?

Es gelten für die gegenwärtig laufende Woche vom 28. August bis 3. September die folgenden Abschnitte: Fleisch oder Fleischwaren: Abschnitt 1, 2 und 3. Milch: Abschnitt 1.

Milcherzeugnisse, Öle und Fette: Abschnitt 1 und 2. Käse und Frischquark (die dafür geltenden Abschnitte tragen die Aufschrift „Eier“): Abschnitt 1.

Kundenliste für Fleisch, Milch und Fett.

Eine wichtige Verfügung ist insofern getroffen worden, als die Verteilungsstellen (Lebensmitteleinzelhändler, Fleischer) eine Kundenliste anzulegen haben, und zwar:

1. für Fleisch und Fleischwaren,
2. für Milch,
3. für Milcherzeugnisse, Öle und Fette.

Die Verteilungsstellen, die schon jetzt eine Kundenliste für Butter führen, können diese auf Margarine, Speiseöl und Käse ausdehnen. Falls sie auch Schmalz und Speck führen, können sie die Butterkundenliste auch auf diese Waren ausdehnen.

Was erhält man auf einen Abschnitt?

Fleisch: Auf die mit Fleisch oder Fleischwaren bezeichneten Abschnitte mit den Zahlen 3, 6, 9, 12 sind je 200 Gramm Fleisch oder Fleischwaren (auch in Konserven) abzugeben, auf die übrigen Abschnitte je 250 Gramm. Durch diese Bestimmung soll das Auswiegen bei den Fleischern erleichtert werden. An welchen Tagen der Woche die verschiedenen Abschnitte benützt werden, bleibt den Verbrauchern überlassen.

Milch: Auf jeden Abschnitt, der mit „Milch“ bezeichnet ist, können bis zu 1½ Liter Vollmilch wöchentlich abgegeben werden. Auch diese Regelung dient der praktischen Durchführung der für Vollmilch angeordneten Bezugscheinpflcht mit der vorgeschriebenen Höchstmenge von 0.2 Liter je Kopf und Tag. Die Milchabschnitte der Ausweiskarte sind von der Verteilungsstelle am Anfang jeder Woche abzutrennen. Auf Wunsch des Verbrauchers können an Stelle von Vollmilch die gleichen Mengen an Joghurt, Kefir oder Vollmilch-Mischgetränken verabfolgt werden. An Stelle von einem halben Liter Vollmilch können nach Wahl des Verbrauchers auch 170 Gramm Kondensmilch in den üblichen Dosen, an Stelle von ¾ Liter Vollmilch auch 250 Gramm Kondensmilch in Flaschen abgegeben werden.

Milcherzeugnisse, Öle, Fette: Weiterhin wird eine Aufgliederung der für „Milcherzeugnisse, Öle und Fette“ eingeführten Bezugscheinpflcht von 60 Gramm pro Kopf und Tag vorgenommen. Es wird bestimmt, daß auf die mit „Milcherzeugnisse, Öle und Fette“ bezeichneten Abschnitte abzugeben sind:

a) Auf die Abschnitte mit ungeraden Zahlen (1, 3, 5, 7) je Abschnitt 90 Gramm Butter oder Butterschmalz.

b) auf die Abschnitte mit geraden Zahlen (2, 4, 6, 8) je Abschnitt 250 Gramm Schmalz, Speck, Rindertalg jeder Art, Margarine, Mischfette, Kunstspeisefette, Pflanzfette, Speiseöle (einschließlich Olivenöl), nicht dagegen Butter, Butterschmalz und Käse.

Das Verhältnis, in dem diese unter b) genannten Fette bezogen werden können, richtet sich nach der jeweils verfügbaren Menge. Ferner werden 80 Gramm Käse oder 160 Gramm Frischquark nach Wahl des Verbrauchers je Woche abgegeben, und zwar auf die mit „Eier“ bezeichneten Abschnitte. Die Abgabe der Abschnitte für Butter hat bei der bisherigen Verteilungsstelle zu erfolgen.

Zucker: Die Zuckermengen, die auf drei Kartoffelabschnitte der Bezugscheine bezogen werden (je ½ Kilogramm Zucker), können in einer Menge bezogen werden.

Nährmittel (Graupen, Grieß usw.): Auf Grund des Bezugscheines kann jeder Verbraucher je Woche 150 Gramm Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Reis, Haferflocken oder Teigwaren beziehen. Andere Nährmittel sind nicht bezugscheinpflchtig.

Wer ist Schwerarbeiter?

Als Schwer- bzw. Schwerstarbeiter gelten Berg- und Hüttenarbeiter, die in knappschafflich versicherten Betrieben oder in der eisen-schaffenden (eisenzeugenden) Industrie beschäftigt sind, Arbeiter in Eisen- und sonstigen Metallgießereien sowie in Metallwerken und in Schmelzereien, einschließlich der in Stahlform- und Tempergießereien beschäftigten Glaschmelzer und Glasbläser, Ofenarbeiter in Ziegeleien und in der keramischen Industrie, Bleigießer, Bleilöter in Betrieben zur Herstellung chemischer Apparaturen, Blei-Bronzegießer, Blei-Bronzemischer und Schmierer in Akkumulatorenfabriken, Arbeiter bei Befestigungsbauten, Steinbruch, Tongruben-, Kalk- und Zementarbeiter, soweit diese besonders schwere Arbeit verrichten.

Diese Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten außer den allgemeinen Lebensmittelmengen zusätzlich bei Fleisch und Fleischwaren 70 Gramm je Tag und Kopf oder rund 500 Gramm je Woche, und zwar 250 Gramm auf jeden der Fleischabschnitte 1, 2, 4, 5, 7, 8, 10 und 11.

Ferner erhalten sie bei Milcherzeugnissen, Ölen und Fetten 50 Gramm je Tag oder 350 Gramm in der Woche, und zwar 350 Gramm Margarine, Mischfette, Kunstspeisefette, Pflanzfette, Speiseöl, Schmalz, Speck oder Rindertalg auf jeden der Abschnitte 2, 4, 6 und 8.

Um die Schwer- und Schwerstarbeiter in den Genuß dieser Verpflegungszulagen zu bringen, sammeln die Führer der Betriebe, in denen Schwer- und Schwerstarbeiter beschäftigt werden, die ausgegebenen Lebensmittel-Ausweiskarten dieser Arbeiter ein und übersen-

den sie mit einer Liste an das für den Betriebsort zuständige Arbeitsamt. Die Liste muß den Namen des Betriebes, den Namen des Arbeiters und die Art seiner Beschäftigung enthalten. Das Arbeitsamt versieht den Stammabschnitt und die einzelnen Teilabschnitte für Fleisch oder Fleischwaren sowie Milcherzeugnisse, Öle und Fette mit dem Dienststempel und gibt die Ausweiskarte dem Betriebsführer schnellstens zurück. Der ganze Vorgang soll in einem Tage erledigt sein. Selbstverständlich prüft das Arbeitsamt die materielle Richtigkeit der eingereichten Listen.

Fettverbilligungs-, Margarinebezug- und Zusatzscheine.

Die Inhaber von Fettverbilligungs-, Margarinebezug- und Zusatzscheinen können Konsummargarine in dem vorgesehenen Umfang wie bisher und zu den alten verbilligten Preisen beziehen. Jedoch muß die bezogene Menge auf die Gesamtfettmenge, wie sie sich aus der Lebensmittelausweiskarte ergibt, angerechnet werden. Beim Bezug von Konsum-Margarine ist also sowohl der bisherige Margarinebezugsschein als auch ein entsprechender Abschnitt für Milcherzeugnisse, Öle und Fette der Lebensmittelausweiskarte abzutrennen.

Zwei fleischlose Tage in Gaststätten.

Durch einen Erlaß über die Versorgung der Bevölkerung durch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat der Reichsernährungsminister bestimmt, daß in den Gaststätten an mindestens zwei Tagen jeder Woche nur fleischlose Gerichte verabfolgt werden dürfen, und zwar am Montag und Freitag, sofern nicht die untere Verwaltungsbehörde in besonders gelagerten Fällen andere Tage bestimmt. An den übrigen Tagen der Woche dürfen neben fleischfreien Gerichten verschiedene Eintopfgerichte oder Tellergerichte verabfolgt werden. Zur Ersparung von Arbeit und Personal soll in möglichst allen Gaststätten durch Einführung der Tellergerichte das Anrichten der Speisen vereinfacht werden.

Sicherung des Kohlenbezuges.

Der Abschnitt „Kohle“ der Ausweiskarte berechtigt auch zum Bezug von Koks und Briquets. Kokslieferungen werden jedoch erst im Monat Oktober erfolgen. Die in der Ausweiskarte vorhandenen vier Abschnitte für „Kohle“ berechtigen bis Ende September 1939 zum Bezug von insgesamt 60 Kilogramm Kohle. Vorläufig werden Stein- und Braunkohle im Verhältnis 1:1 abgegeben. Jeder Verbraucher hat seinem Kohlenhändler in einer wahrheitsgemäßen Erklärung, welche der behördlichen Überprüfung unterliegen wird, Mitteilung über seine Brennstoffvorräte zu machen. Übersteigen diese Vorräte jene Mengen, die er auf Grund seiner oder seiner Familienangehörigen-Ausweiskarte beziehen könnte, so darf ihm der Kohlenhändler für den Monat September 1939 keine Kohle ausfolgen.

Bezugscheinpflchtige Spinnwaren.

Zu den Waren, die auf dem Spinnstoffgebiet bezugscheinpflchtig sind, gehören:

A. Gewebe und Gewirke sowie Reste davon als Meterware

(auch abgepaßt), mit Ausnahme von undichten Geweben, wie Gardinstoffen, Spitzen, Tüll usw. sowie Stidereien, Posamentierwaren, Bändern, Börtchen, Rüschen und ähnlichen Schmalgeweben oder Geflechtes sowie Resten unter ½ Meter zu Ausbesserungszwecken.

B. Fertigwaren.

Bettwäsche (zum Beispiel Bettlaken, auch geraut, Kissenbezüge, Deck- und Bettenbezüge, Über-schlaglaken).

Sonstige Bettwaren aus Spinnstoffen, z. B. Inletts, Matratzen, Matratzenschoner, Keilkissen, Strohsäcke, Stepp- und Dauneneden, Reformunterbetten, Reformauflagen, Reformkissen).

Haus-, Küchen- und andere Gebrauchstücher (z. B. Handtücher, Frottiertücher, Geschirrtücher, Wischtücher, Scheuertücher und Bohnertücher).

Gebrauchstaschentücher.

Leibwäsche (Hemden, Unterbeinkleider, Schlafanzüge, Trikotwäsche), ferner Büstenhalter, Unterkleider, Unterröcke.

Strümpfe, Socken, Fülllinge und Fußlappen.

Arbeits- und Berufskleidung für Männer und Frauen.

Straßenkleidung für Männer, Frauen und Kinder (zum Beispiel Anzüge, Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Kostüme, Umschlagtücher, Pullover, Strickjacken, Westen, Trainingsanzüge).

Schlaf- und Reisedecken.

Leibbinden, Aniewärmer, Pulswärmer, Halstücher, Strickhandschuhe.

Strickgarne.

Schuhe.

Ohne Bezugschein zu haben.

Nicht bezugscheinpflchtig sind Kleidungs- und Wäschestücke für Kinder bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres, ferner Schuhe, deren Befestigung am Fuß lediglich durch Bänder oder Riemen erfolgt, sowie schließlich alle in obiger Liste nicht angeführten Spinnstoffwaren.

Was gilt als Normalbestand?

Bezugscheine werden jedoch nur insoweit ausgestellt, als der Eigenbestand des Verbrauchers unter dem Normalbestand liegt. Als Normalbestand eines Verbrauchers gilt:

A. Oberkleidung.

1. Oberkleidung für Männer: Vollständige Anzüge 2 Stück; Arbeitsjosen 2 Stück; Arbeitsblusen oder -joppen 2 Stück; Berufschürzen 2 Stück; Pullover oder

Strickjacke oder Trainingsanzug 1 Stück; Regenmantel oder Windjacke 1 Stück; Wintermantel 1 Stück; Winterhandschuhe 2 Paar.

2. Oberkleider für Knaben (3 bis 14 Jahre): vollständige Anzüge 2 Stück; Pullover oder Strickjacke oder Trainingsanzug 1 Stück; Regenmantel oder Windjacke 1 Stück; Wintermantel 1 Stück; Winterhandschuhe 2 Paar.

3. Oberkleidung für Frauen: Kleider 2 Stück; Berufskleidung, soweit beruflich erforderlich, 2 Stück; Schürzen oder Kittel 2 Stück; Pullover oder Strickjacke 1 Stück; Regenmantel oder Kostüm 1 Stück; Wintermantel oder Um Schlagtuch 1 Stück; Winterhandschuhe 1 Paar.

4. Oberkleidung für Mädchen (3 bis 14 Jahre): Kleider 2 Stück; Schürzen oder Kittel 2 Stück; Pullover oder Strickjacke 2 Stück; Regenmantel oder Windjacke 1 Stück; Wintermantel oder Um Schlagtuch 1 Stück; Winterhandschuhe 2 Paar.

B. Unterkleidung.

1. Unterkleidung für Männer: Taghemden 3 Stück; Unterhemden 2 Stück; Unterhosen 3 Stück; Nachthemden oder Schlafanzüge 2 Stück; Strümpfe oder Socken 6 Paar; Taschentücher 6 Stück.

2. Unterkleidung für Knaben (3 bis 14 Jahre): Taghemden 3 Stück; Unterhosen 3 Stück; Nachthemden oder Schlafanzüge 2 Stück; Strümpfe 6 Paar; Taschentücher 6 Stück.

3. Unterkleidung für Frauen: Taghemden (Hemd-hosen) 3 Stück; Beinkleider 3 Stück; Nachthemden oder Schlafanzüge 2 Stück; Unterröcke oder Unterkleider 2 Stück; Strümpfe 6 Paar; Taschentücher 6 Stück.

4. Unterkleidung für Mädchen (3 bis 14 Jahre): Taghemden (Hemd-hosen) 3 Stück; Beinkleider 3 Stück; Nachthemden oder Schlafanzüge 2 Stück; Unterröcke oder Unterkleider 2 Stück; Taschentücher 6 Stück; Leibchen 3 Stück.

C. Bettwäsche

(für jede Person eines Haushaltes).

Bettücher 2 Stück, Deckbett- und Deckenbezüge oder Um Schlaglaken 2 Stück, Kissenbezüge 2 Stück, Inlett (1 Kopfkissen und 1 Deckbett) 1 Stück, Schlafdecke oder Steppdecke 1 Stück, Matrazengarnitur oder Strohsack 1 Stück.

D. Haus- und Küchenwäsche

(für jede Person eines Haushaltes).

Handtücher oder Frottiertücher 3 Stück, Geschirrtücher 3 Stück, Scheuertücher 2 Stück, Wisch-, Staub- und Bohrentücher 2 Stück.

E. Schuhe

Straßenschuhe 2 Paar, Hausschuhe oder Turnschuhe 1 Paar.

Die oben angeführten Bestände sind für eine Person berechnet.

Regelung des Treibstoffbezuges.

Um auch auf dem Treibstoffgebiet eine gerechte Verteilung der Vergaser- und Dieselloststoffmengen sicherzustellen, ist vom 1. September ab für Personenkraftfahrzeuge und vom 3. September ab für Nutzkraftfahrzeuge und sonstige Verbrauchsstellen die Abgabe von Vergaser- und Dieselloststoffen nur noch gegen Mineralölbezugscheine und Tankausweiskarten der Reichsstelle für Mineralöle zulässig. Die Tankausweiskarten sind zum Bezug von Vergaser- und Dieselloststoffen bei den Zapfstellen des öffentlichen Verkehrs, die Mineralölbezugscheine zum Bezug in Gebinden bestimmt.

Die Erteilung von Mineralölbezugscheinen und Tankausweiskarten kann vom 30. August ab bei den unteren Verwaltungsbehörden (zum Beispiel Oberbürgermeistern der Städte) und den von ihnen bestimmten Ausgabestellen mündlich beantragt werden. Hierbei ist der Beruf des Antragstellers und der Zweck, für den die Kraftstoffe Verwendung finden sollen, anzugeben.

Die Tankausweiskarten zum Bezug von Dieselloststoffen sind ebenso wie die für den Bezug anderer Kraftstoffe auf die Mengenangabe in Litern abgestellt. Da die Abgabe von Dieselloststoffen zur Zeit noch nach Gewicht in Kilogramm erfolgt, verstehen sich die auf den Tankausweiskarten gemachten Mengenangaben ebenfalls, entgegen dem Ausdruck, in Kilogrammen.

Das nationalsozialistische Deutschland, das sich freigemacht hat von jeder wirtschaftlichen und politischen Gewalt eines anderen Landes, ist nicht gewillt, den Verbrauch von lebenswichtigen Gütern dem Spiel des Zufalls oder der Fixigkeit des einzelnen Verbrauchers oder gar seinem größeren Geldbeutel zu überlassen. Alle diese Güter stehen in ihrer Gesamtheit in einem für die Ernährung des ganzen Volkes ausreichenden Umfang zur Verfügung. Aber nicht derjenige soll außer den Grundnahrungsmitteln, die jeder hat, von diesen Dingen mehr zu essen bekommen, der die Zeit hat, von Läden zu Läden zu laufen und zu hamstern, während andere, die keine Zeit haben, leer ausgehen — sondern jeder soll seinen Teil von diesen Gütern bekommen. Kinder, stillende Mütter, Kranke und diejenigen Personen, bei denen besondere Verhältnisse vorliegen, können auf Antrag bei ihrer zuständigen Gemeindebehörde, insbesondere für Milch, Sonderzuteilungen erhalten.

Das Reich Adolf Hitlers ist ein Staat der Gerechtigkeit, der jedem Volksgenossen seinen ausreichenden Teil an der gesamten Nahrungsmenge sichert. Die Bewirtschaftung einzelner Arten von Lebensmitteln ist keine Maßnahme der Not, sondern ein Akt der Vorsorge. Der nationalsozialistische Staat ist gewillt und fähig, mit der gegenwärtigen gespannten Situation, die Konfliktmöglichkeiten in sich birgt, fertig zu werden. Er läßt sich von den Ereignissen nicht überraschen, sondern er sorgt rechtzeitig vor.

Deutschlands Vorschlag für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems

Zwei Tage vergebliches Warten auf einen bevollmächtigten polnischen Unterhändler

DNB. Berlin, 31. August. Die königlich britische Regierung hat sich in ihrer Note vom 28. August 1939 gegenüber der deutschen Regierung bereit erklärt, ihre Vermittlung zu direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die strittigen Probleme zur Verfügung zu stellen. Sie hat dabei keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch ihr angeichts der fortwährenden Zwischenfälle und der allgemeinen europäischen Spannung die Dringlichkeit des Vorganges bewußt wäre. Die deutsche Regierung hat sich in einer Antwortnote vom 29. August 1939 trotz ihrer skeptischen Beurteilung des Willens der polnischen Regierung, überhaupt zu einer Verständigung zu kommen, im Interesse des Friedens bereit erklärt, die britische Vermittlung, bzw. Anregung anzunehmen. Sie hat unter Würdigung aller der zur Zeit gegebenen Umstände es für notwendig erachtet, in dieser ihrer Note darauf hinzuweisen, daß, wenn überhaupt die Gefahr einer Katastrophe vermieden werden soll, dann schnell und unverzüglich gehandelt werden muß. Sie hat sich in diesem Sinne bereit erklärt, bis zum 30. August 1939 abends einen Beauftragten der polnischen Regierung zu empfangen unter der Voraussetzung, daß dieser auch wirklich bevollmächtigt sei, nicht nur zu diskutieren, sondern Verhandlungen zu führen und abzuschließen. Die deutsche Regierung hat weiter in Aussicht gestellt, daß sie glaubt, bis zum Eintreffen dieses polnischen Unterhändlers in Berlin der britischen Regierung die Grundlagen über das Verständigungsangebot ebenfalls zugänglich machen zu können. Statt einer Erklärung über das Eintreffen einer autorisierten polnischen Persönlichkeit erhielt die Reichsregierung als Antwort für ihre Verständigungsbereitschaft zunächst die Nachricht der polnischen Mobilmachung und erst am 30. August 1939, 12 Uhr nachts, eine mehr allgemein gehaltene britische Versicherung der Bereitwilligkeit ihrerseits, auf den Beginn von Verhandlungen hinzuwirken zu wollen. Trotzdem durch das Ausbleiben des von der Reichsregierung erwarteten

polnischen Unterhändlers die Voraussetzung entfallen war, der britischen Regierung noch eine Kenntnis über die Auffassung der deutschen Regierung in bezug auf mögliche Verhandlungsgrundlagen zu geben, da die britische Regierung ja selbst für direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen plädiert hatte, gab Reichsaußenminister von Ribbentrop dem britischen Botschafter anlässlich der Übergabe der letzten englischen Note eine genaue Kenntnis des Wortlautes der für den Fall des Eintreffens des polnischen Bevollmächtigten als Verhandlungsgrundlage vorgesehenen deutschen Vorschläge. Die deutsche Reichsregierung glaubte, ein Recht darauf zu haben, daß unter diesen Umständen wenigstens nachträglich die sofortige Benennung einer polnischen Persönlichkeit stattfinden würde. Denn es ist der Reichsregierung nicht zumuten, ihrerseits fortgesetzt die Bereitwilligkeit zur Inangriffnahme solcher Verhandlungen nicht nur zu betonen, sondern auch dafür bereit zu sein, von der polnischen Seite aber nur mit leeren Ausflüchten und nichtstichhaltigen Erklärungen hingehalten zu werden. Aus einer inzwischen stattgefundenen Demarche des polnischen Botschafters geht erneut hervor, daß auch dieser nicht bevollmächtigt ist, in irgend eine Diskussion einzutreten oder gar zu verhandeln.

Somit haben der Führer und die deutsche Regierung nun zwei Tage vergeblich auf das Eintreffen eines bevollmächtigten polnischen Unterhändlers gewartet. Unter diesen Umständen sieht die deutsche Regierung auch dieses Mal ihre Vorschläge praktisch als abgelehnt an, obwohl sie der Meinung ist, daß diese in der Form, in der sie auch der englischen Regierung bekanntgegeben worden sind, mehr als loyal, fair und erfüllbar gewesen wären.

Die Reichsregierung hält es für angebracht, der Öffentlichkeit Kenntnis von diesen dem britischen Botschafter durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop mitgeteilten Verhandlungsgrundlagen zu geben.

Vorschlag für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich beginnenden Ereignisse wiederholen können, und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen:

1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde,

2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Die deutsche Reichsregierung geht daher bei diesen Vorschlägen von dem Gedanken aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindungsstraßen sichert, das Minderheitenproblem — soweit irgend möglich — beseitigt, und soweit dies nicht möglich ist, das Schicksal der Minderheit durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet.

Die deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerlässlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden haben, aufzudecken und in vollem Umfange wieder gutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an. Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück.

2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder—Graudenz—Kulm—Bromberg (diese Städte einschließlich) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vorzunehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Jänner 1918 in diesem Gebiete wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden und desgleichen alle an diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück.

Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, soweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt. Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von zwölf Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meer unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Über die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung — ganz gleich, wie diese ausgehen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seiner Provinz Danzig—Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meer zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Bütow—Danzig, bzw. Dirschau gegeben zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht berührt, d. h. entweder über- oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

9. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet das Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.



ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Vorlag G. m. b. H., Berlin SW 68

11. Fortsetzung.

„Wer befehlen will, muß auch gehorchen gelernt haben, mein Junge! Darum ist es das erste Gebot, gehorchen zu lernen!“

Als er noch immer schweigt, fährt Lendwig ihn noch einmal höhnisch an.

„Stehen Sie nicht herum, legen Sie die Ordner wieder in das Fach zurück!“

Ohne ein Wort zu sagen, kommt Klaus dieser Anforderung nach.

„Sie scheinen eine Neuregelung der Arbeitszeit einführen zu wollen“, sagt Lendwig, der noch immer in der Tür steht, und in seiner Stimme liegt heller Spott. „Aber wahrscheinlich holen Sie jetzt früh die Zeit auf, die Sie am Tage versäumen!“

Es ist eine nur allzu deutliche Anspielung auf die Besuche Frau Renys, die Klaus nur allzu gut versteht. Aber er hält es für besser, nicht darauf einzugehen. Prokurist Lendwig ist immerhin sein Vorgesetzter.

So zwingt er sich mit fast übermäßiger Anstrengung zur Beherrschung.

„Ich glaube, daß ich meine Arbeit bisher zur Zufriedenheit erledigt habe!“ sagt er langsam und betont. „Und heute bin ich etwas früher gekommen, um die gewünschte Kalkulation zur rechten Zeit fertigzubekommen. Sie sehen also, ich hatte nur das Interesse der Firma im Auge!“

Diesen kleinen Hieb kann er sich nicht versagen, es ist zu niederrückig, wie Lendwig ihn behandelt.

Ohne ein Wort zu erwidern, ist der Prokurist davongegangen.

Klaus dagegen steht noch eine ganze Weile regungslos in der Mitte des Zimmers und sinnt diesem kleinen Intermezzo nach. Erst als die Kollegen aus dieser Abteilung das Zimmer betreten, schreckt er zusammen.

„Mensch, Wegener, was ist denn mit Ihnen los? Sie stehen ja wie Lots Weib, zur Salzsäule erstarrt, mitten im Zimmer?“ Der dicke Grämlich klopfte ihm lachend auf die Schulter.

„Stehen Sie etwa schon seit gestern abends hier?“

Nun muß Klaus doch lachen und dieses Lächeln löst ihn aus seiner Erstarrung.

„Nein, hier an dieser Stelle hab ich schon am frühen Morgen einen Anpiff von Lendwig bekommen!“ gibt er lachend zur Antwort. „Weil es mir eingefallen ist, schon eine Viertelstunde früher mit der Arbeit zu beginnen.“

Die anderen Kollegen stimmen in das Lachen mit ein. „Das sind auch Streberallüren, Wegener, die müssen bestraft werden. Aber im Ernst, was hatte Lendwig denn schon hier in aller Frühe zu suchen?“

„Er brachte drei Ordner, die ins oberste Fach gehören“, antwortete Klaus. „Ich habe sie wieder hineinlegen müssen. Eigentlich blödsinnig, denn die drei brauche ich ausgerechnet für meine Kalkulation.“

„Komisch“, sagte der dicke Grämlich nun und schließt bedächtig die Fächer seines Schreibtisches auf. „Und als ich gestern abends ging, war die Reihe noch vollzählig. Die muß sich Lendwig erst nach Geschäftsschluss geholt haben.“

Einen Augenblick hängt ein Schweigen im Raum, aber niemand sagt etwas. Man ist gerade bei Lendwig allerlei Außergewöhnliches gewöhnt.

„Wenn heute nur Frau Reny nicht im Werk auftaucht!“ denkt Klaus, als er nach einiger Zeit hinüber in sein Zimmer geht. „Das hatte mir gerade noch gefehlt!“

Und zugleich mit seinem Gutenmorgengruß bekommt Lore Haller, die er heute noch nicht begrüßt hat, dieses Lendwig-Intermezzo berichtet.

„Alles wäre so schön, wenn nur Lendwig mir nicht immer wieder das Leben so schwer machen würde“, sagt Klaus abschließend.

Er ahnt nicht, daß es noch schlimmer kommen soll. —

12. Kapitel.

„Singe, plinge, pling, plang, große Jungens sind nicht krank, singe, plinge, pling, plang“, sang Christa leise vor sich hin und ging dabei Ordnung machend in ihrem hellen Zimmer auf und ab.

„Singe, plinge, pling, plang“, — das war ein kleines Liedchen, das Klaus so gern hatte, das sie ihm immer vorgesungen hatte, wenn sie mit dem Boot hinausfuhr. Klaus bekam von der Hitze so leicht Kopfschmerzen und Christas kleines Liedchen war dafür ein gutes Abwehrmittel. Es waren wohl mehr die kühlen, schlanken Hände, die so liebevoll über die heiße Stirn fuhren, aber das wollten beide nicht wahrhaben. Sie schworen auf die Zaubervirkung dieses Liedchens.

„Singe, plinge, pling, plang —“ Sie nahm den glänzenden Seidenrock aus dem Schrank und hielt ihn prüfend vor sich hin. „Gut wirst du aussehen, Christa“, sagte sie vergnügt und nickte ihrem Spiegelbild zu. „Zu dem seidenen Rock mußt du die weiße Spitzenbluse nehmen.“

Heut war einer der Tage, von denen Christa behauptete, daß sie goldene Füße hätten. Ein Tag, an dem die Überraschungen nur so herniederprasselten und keine einzige etwas Böses in Händen hielt.

Es gab dann noch Tage mit silbernen Füßen, das waren die Tage mit den kleinen Freuden, die man ebenfalls dankbar hinnahm. Nur die Tage mit Eisenfüßen waren wenig bekömmliche Willen, die man tapfer und schnell hinunterzuschlucken mußte. Sie waren in der letzten Zeit die häufigsten Gäste gewesen.

Aber das war ja nun vorbei — heut war ja nun ein Tag, der goldene Füße hatte, heut hatte Klaus geschrieben, etwas verändert, etwas kühler klangen seine Zeilen, es war nicht mehr viel von dem alten Klaus zu spüren, aber was will das besagen, wenn man eine unendliche Reihe von Tagen vergeblich auf ein Lebenszeichen gewartet hat.

Auch im Geschäft tritt nichts ein, das dieses Glücksgefühl dämmen oder abzuschwächen vermag. Heute gibt es keine schwierigen Kundinnen, die Christas Langmut erfordern, heute braucht man auch keine Sport- und Golfkleider zu entwerfen, die unangenehme Erinnerungen zu Tage fördern, heute liegt ein leuchtender Glanz über allem.

Und das Angebot von Just Overland, sein für heute fälliges Opernabonnement, das sonst verfallen würde, zu benutzen, ist die Krönung des Tages. Es sind sogar zwei Plätze, und so kann Christa ihre liebste Kollegin, die kleine Inge Schmidt, zum Mitkommen auffordern.

„Ich bin so glücklich, ich komme so selten in die Oper“, hat die Kleine jubelt, und ihre leuchtenden Augen haben diese Worte bestätigt. Haben es zuwege gebracht, daß Christa sich nun doppelt auf diesen Abend freut.

„Singe, plinge, pling, plang“, so, jetzt die weiße Spitzenbluse, und dann noch einmal mit dem Kamm die Frisur zurechtgerückt.

Befriedigt nickte Christa ihrem Spiegelbild zu. Ein wenig will sie dann die Trauer überkommen, daß Klaus nicht dabei sein wird, aber dieser Tag leidet keine betrübten Mienen. Er will bis auf die letzte Minute leuchtend und hell sein.

Zur verabredeten Zeit ist Christa pünktlich an der Haltestelle, an der Inge Schmidt sie schon erwartet. Die Kleine hat strahlende Augen und vor Aufregung gerötete Wangen.

Und als Christa am späten Abend noch einmal den ganzen Tag überdenkt, da kann sie nicht sagen, was eigentlich schöner war. Die wundervolle Musik oder die kindliche Freude, mit der die junge Kollegin sich diesem seltenen Genuß hingab.

Aber es gibt an diesem Abend so viel Ereignisse zu überdenken, daß Christa es schließlich doch wieder vergißt.

Da ist zuerst die kleine Fremdenloge, in der die beiden Mädchen die einzigen Gäste sind. Auch Christa sitzt zum erstenmal in einer solchen Loge, und auch für sie ist es ein besonderer Genuß.

Da ist dann die wilde, alles aufwühlende Musik, die so unvermittelt in weichstes Piano hinüberklingt. Zart und sanft wie linde Mutterhände, sie beruhigt und läßt alles Quälende weislos und fern erscheinen.

Als der Vorhang fällt, finden sich die Beiden nur schwer in die Wirklichkeit zurück.

„Wollen wir ein wenig hinausgehen?“ fragt Christa, und an dem lebhaften Kopfnicken der Kleinen erkennt sie die Richtigkeit ihrer Frage.

Im Foyer, inmitten all der lachenden und schwagenden Menschen, wartet die zweite Überraschung dieses

Tages auf sie. Auf der Treppe, die hinunter ins Restaurant führt, stoßen sie mit Just Overland zusammen.

Einen Augenblick ist Christa sprachlos, grenzenloses Erstaunen liegt auf ihren ausdrucksvollen Zügen.

„Herr Overland — Sie?“ fragt sie und tritt einen Schritt zurück. Auch die kleine Kollegin ist stehen geblieben und weiß nicht recht, was das Ganze bedeuten soll. Hat Christa ihr nicht gesagt, der Chef wäre verhindert? —

Aber Just Overland ist keine Spur verlegen.

„Mein Geschäftsfreund hat im letzten Augenblick die Besprechung abgesagt, so daß es mir doch möglich war“, sagt er, und in seinen Mundwinkeln sieht ein kleines Lächeln.

„Aber wir haben doch Ihre Plätze besetzt?“

Das Lächeln verstärkt sich.

„Erstens konnte ich Sie nicht mehr erreichen, Fräulein Lindner, und zweitens hätte ich es nicht übers Herz gebracht, Ihnen die Karten eine Viertelstunde später wieder abzunehmen. Es gibt doch noch Theaterkassen.“

„Ja — es gibt doch Theaterkassen“, gibt Christa zu. Aber so glaubwürdig diese Erklärung auch klingt, sie kann das Gefühl nicht los werden, daß in dieser Angelegenheit nicht alles in Ordnung geht.

Aber ehe sie mit ihren Gedanken zu Ende gekommen ist, ertönt das Klingelzeichen zum Beginn des dritten und letzten Aktes. Mit einem schnellen Kopfnicken verabschiedet sie sich und ist froh, als sie wieder die Dunkelheit der kleinen Loge umfängt.

„Der Chef war ja so komisch“, sagt die kleine Inge Schmidt unbefangen, „und wie er Sie angestarrt hat.“

Sie spricht genau das gleiche aus, was Christa gefühlt hat. „Wie er mich angeschaut hat!“ sagt sie leise in die anschwellende Musik hinein.

„Als wenn er bis auf den Grund meiner Seele schauen wollte!“ Und dabei beugt sie sich ganz vorsichtig über den Rand der Loge, ob sie unten im Parkett seine schlankte Gestalt erblicken kann.

Just Overland spürt selbst, daß sein Benehmen etwas eigenartig ist und daß es auch so auf Christa wirken muß. Aber er ist in der letzten Zeit nicht mehr der alte. Es kommt so oft vor, daß die Arbeit, die sonst keinen anderen Gedanken aufkommen ließ, vernachlässigt wird und er ein schmales Mädchenantlitz vor sich sieht, das stets Christa Lindners Züge trägt.

Und seine Gedanken führen ihn dann immer wieder zurück zu jenem Modennachmittag, an dem Christa sich so eifrig mit Direktor Welzler unterhalten hat. Er würde viel darum geben, wenn ihm der Inhalt jener Unterredung bekannt gewesen wäre.

Wenn ihre klare Stimme in die Stille seines Arbeitszimmers hineintönt, wenn er hört, wie sie am Telefon in ihrer gewandten Art mit den Kundinnen verhandelt, dann kann es ihm passieren, daß er um Haaresbreite die dicke Polstertür öffnet, nur um ihrer reinen Mädchenstimme zu lauschen.

In leisestem Piano verklingt der letzte Ton, lautes Händeklatschen reißt den Mann dann aus seinen Gedanken. Sofort fliegt sein Blick zu der Loge empor, in der sich die beiden Mädchen erhoben haben und ebenfalls, mit glühenden Wangen, zur Bühne hinunterklatschen.

Am Ausgang trifft er wieder mit ihnen zusammen. „Darf ich Sie, meine Damen, noch zu einem kleinen Imbiß einladen?“ sagt er, aber seine Augen fragen nur Christa Lindner.

Die schüttelt ein wenig zögernd den Kopf. „Ich weiß nicht — ich glaube nicht, daß es gehen wird.“

„Ich für meine Person muß leider ablehnen“, sagt die kleine Inge Schmidt, bei der noch immer die wundervolle Musik nachklingt und die alle bisher gehabte Scheu vor dem gestrengen Chef beiseite schiebt wie ein lästiges Tuch. „Wenn ich nicht bis zwölf Uhr zu Hause bin, dann ängstigen sich meine Großeltern.“

„Da darf ich also nicht zureden!“ scherzt Just Overland und atmet erleichtert auf. „Aber Sie, Fräulein Lindner, Sie wollen mir doch nicht etwa auch einen Korb geben?“

„Klaus — Klaus“, denkt Christa. „Ist es wohl richtig, daß ich mitgehe? Ist es nicht ein Verrat an unserer Freundschaft?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Landwirt in der Ostmark

Der Bauernhof im September

Auf die Ernte folgt die Saat. — Sicherstellung des Winterfutters.

Die Hauptarbeit in der Landwirtschaft erstreckt sich im Monat September auf die neue Bestellung. Je nachdem wie die Felder frei werden, also das Getreide abgeräumt wird oder aber die Zwischenfrüchte geerntet werden, wird im Anschluß daran das Saatbett für die Winterung vorbereitet. Die Art der Vorbereitung bleibt abhängig von der Art des Bodens. Man geht es an Zeit, um den Boden nach dem Pflügen sich setzen zu lassen, kann auch die Walze verwendet werden. Allgemein gilt jedoch: Vorsicht beim Gebrauch der Walze! Vor allem darf der Boden nicht im Walzenstrich liegen bleiben, da sonst zu große Wasserverluste eintreten können. Mitte September beginnt dann die Aussaat des Winterroggens, an die sich das Drillen des Winterweizens etwa Ende des Monats anschließt. Nach dem Drillen genügt es, mit einer leichten Saategge über das Feld — quer zur Drillrichtung — zu ziehen.

Im engen Zusammenhang mit der Neubestellung der Felder steht die Räumung der Zwischenfrüchte. Wenn die Bestellung drängt, wird man sich selbst bei frohwüchsigem Zwischenfrüchten mit einem geringeren Ertrag begnügen. Die Zwischenfrüchte werden entweder grün verfüttert oder in den Gärfutterbehälter gegeben. Da durch die Beanspruchung des gesamten Baustoffmarktes die für die Landwirtschaft freigegebenen Baustoffmengen in der letzten Zeit meist nicht ausgereicht haben, um die geplanten Gärfutterbehälterbauten zu Ende zu führen oder überhaupt auszuführen, wird man zur Sicherung des Winterfutters vor allem auf die behelfsmäßigen Gärfutterbehälter zurückgreifen müssen. Dafür eignen sich Gruben, bei denen Wände und Boden mit in Lehm verlegten Ziegeln ausgelegt werden. Die Erdgruben können aber ebenso mit Brettern oder Papierfäden ausgelegt sein. Bei tonhaltigen Böden kann man unter Umständen sogar auf diesen Schutz verzichten. Man muß dann allerdings eine Verschmutzung des Gärfutters an den Randschichten in Kauf nehmen.

Bei den Hackfrüchten beginnt im Monat September die Ernte der Spätkartoffeln. Der geschlossene und freiwillige Einsatz des ganzen deutschen Volkes, der sich schon bei der Getreideernte bewährt hat, wird es auch bei der Ernte der Hackfrüchte ermöglichen, den Mangel an Arbeitskräften im wesentlichen auszugleichen. Durch diesen Einsatz der Erntehelfer ist die Frage der Arbeitskräfte nicht mehr so schwierig, schwieriger ist die Frage ihres betriebswirtschaftlich richtigen Einsatzes. Doch läßt sich durch die Verwendung von Rodemaschinen — und vielleicht sogar von Vorratsrodern, die in den letzten Jahren immer mehr vervollkommen wurden — auch dieses Problem zur Zufriedenheit aller lösen.

Bauern, macht euch mit den Verkehrsvorschriften vertraut!

Man kann oft die Beobachtung machen, daß die in der Land- und Forstwirtschaft verwendeten Wirtschaftsfuhrwerke nicht immer die in der Straßenverkehrsordnung enthaltenen Vorschriften einhalten. Auch die Lenker der bäuerlichen Wirtschaftsfuhrwerke haben sich zu ihrer eigenen Sicherheit wie auch zur Sicherheit der übrigen Verkehrsteilnehmer mit den Vorschriften vertraut zu machen. Deren Unkenntnis schützt niemand vor Strafe. Jedes Fahrzeug muß auf der linken Seite Vornamen, Zunamen und Wohnort des Besitzers in unverwischbarer Schrift deutlich angebracht haben. Weiters müssen alle Fahrzeuge an der Rückseite zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante der Rücklichter oder rote Rückstrahler führen. Zulässig sind lediglich die amtlich geprüften Rückstrahler. Sie dürfen nicht höher als 50 Zentimeter, Schlußlichter nicht höher als 125 Zenti-

meter über dem Erdboden angebracht werden. Sie dürfen weder verdeckt, noch verschmutzt sein. Ebenso wie der Landwirt im nationalsozialistischen Staate auf den Schutz seines Standes rechnen darf, so muß auch er die Interessen der Allgemeinheit in verkehrstechnischer Hinsicht wahren. Auch er muß sich als Verkehrsteilnehmer in die große Verkehrsgemeinschaft im Geiste der gegenseitigen Rücksichtnahme einfügen.

Die landwirtschaftlichen Schulen der Landesbauernschaft Donauland

Der Reichsnährstand hat die große Aufgabe, die Ernährung des Volkes sicherzustellen und vom Ausland möglichst unabhängig zu machen. Jeder, der hier mithilft, widmet seine Arbeit dem Aufbauplan des Führers. Der Bauer ist am besten geeignet, für die Nahrungsfreiheit zu arbeiten; seine langjährige Erfahrung und seine fachlichen Kenntnisse stellen ihn in die ersten Reihen der Kämpfer in der Erzeugungsschlacht.

Die unentbehrlichen praktischen Erfahrungen hiezu sammelt der junge Bauer schon als Kind auf dem Hofe seines Vaters, dazu kommt das Neuerlernte während der Zeit der „Landwirtschaftslehre“, die er in einem fremden Lehrbetrieb durchgemacht hat. Die Berufsausübung in einem anerkannten Lehrbetrieb ist sehr zweckmäßig und jedem anzuraten, der Bauer werden will.

Hat so der junge Bauer eine breite Grundlage von praktischen Erfahrungen in sich aufgenommen, gilt es, diese begrifflich zu erfassen und zu erarbeiten. Das Erfassen und Begreifen, das Erkennen und Folgern lernt der Bauernsohn in der Landwirtschaftsschule. Sie vermittelt ihm die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik, soweit sie für seine Wirtschaft von Bedeutung sind. Nur wer Theorie und Praxis recht zu verbinden versteht und aus beiden seine zielsicheren Schlussfolgerungen zu ziehen weiß, wird imstande sein, seine Wirtschaft den Anforderungen der Zeit entsprechend zu führen. Im Bereiche der Landesbauernschaft unterhalten sowohl der Reichsnährstand wie die Landeshauptmannschaften landwirtschaftliche Schulen, in denen sich unsere Landjugend in hohem Grade zu berufstüchtigen Menschen entwickeln kann.

In Niederdonau bestehen 17 landwirtschaftliche Schulen: Aupis, Bruck a. d. Leitha, Edelhof, Eisenstadt, Gießhübl, Korneuburg, Melk, Mistelbach, Obersiebenbrunn, Pöhra, Gänzing, Gmünd, Kirchschlag, Pöhrlich, Schilker, Weigelsdorf und Tulln. Oberdonau hat 6 landwirtschaftliche Schulen, und zwar in Bad Ischl, Freistadt, Oberplan (Kreis Krumau), Otterbach, Schlögl (Kreis Rohrbach) und Schlierbach (Kreis Kirchdorf).

Außerdem befinden sich im Gebiet der Landesbauernschaft Donauland 6 Obst- und Weinbauschulen, und zwar in Gumpoldskirchen, Hollabrunn, Krems, Langenlois, Nikolsburg und Reß, ferner 7 Haushaltungsschulen, und zwar in Bergheim (Kreis Linz), Bruck a. d. Leitha, Freistadt, Gänzing, Göpfritz, Melk, Otterbach und Pöhra.

Die meisten dieser Schulen beginnen anfangs November und enden im März. Nähere Auskunft erteilen die Schulleiter bzw. die Wirtschaftsberatungsstellen an den Kreisbauernschaften.

Wahre und Ehre.

Wer uns brotlos macht, macht uns wehrlos.
Wer uns wehrlos macht, macht uns ehrlos.
Dum schütze die Ernte vor Feuersnot —
Ein Land braucht Volk, ein Volk braucht Brot.

Sie erzählte ihm auf seine Frage nach dem ihnen allen unverständlichen Grunde von dem deutschen Vierjahresplan, und daß es in Deutschland für jede Frau selbstverständlich sei, Werte zu sparen.

Ihre Begründung hatte einen starken Eindruck hinterlassen, es wurde nicht nur in mehreren Zeitungen unter der Überschrift „Echte Genügnung einer deutschen Diplomatenfrau und wahres Verständnis für die Wirtschaft der kriegführenden, befreundeten Nation“ und im Rundfunk darüber berichtet, sondern die Japanerinnen schlossen sich allenthalben dem deutschen Beispiel an. Sie gehen jetzt mit einem „Furuzschi“ einkaufen. Das ist ein vieredriges, mit bunten Bildern verziertes Seidentuch, in das sie ihre Einkäufe einknoten und das nun auch die deutschen Frauen dort an Stelle der Einkaufstasche mit sich führen.

Wurzkräuter und ihre Heilwirkung.

Die meisten Wurzkräuter wirken günstig auf den Verdauungsapparat und sind deshalb von unseren Vorfahren als Wurzkräuter der Nahrung beigelegt worden, um diese leichter verdaulich und bekömmlich zu machen und etwaigen Gesundheitschäden schon durch die richtige Würze zu begegnen. In der beigelegten kleinen Liste der wichtigsten Wurzkräuter ist ihre Heilwirkung angegeben. Ihre Kenntnis macht es möglich, bei Verdauungsbeschwerden oder Empfindlichkeiten der Familienmitglieder durch geeignete Beigaben der Würzung Erleichterung und Besserung hervorzurufen.

Basilikum: Gegen Fieber, anregend bei Verdauung und Nervenschwäche.

Bohnenkraut: Harntreibend, zuderausscheidend.

Fenchel: Darmregelmäßig, beruhigend, auch für Augenbäder verwendet.
Krauseminze: Kräftigt die Verdauung.
Liebstöckel: Harntreibend, entwässernd.
Pfefferminze: Gallertreibend, krampflösend.
Quendel: Gegen Blähungen, Verdauungsstörungen.
Rosmarin: Günstige Wirkung aufs Herz.
Salbei: Gegen Nahrungsmittel, als Würze zu jedem Fisch geben, als Tee zum Gurgeln.
Thymian: Bei Keuchhusten, Lungenwirkend.
Wermut: Wurmtriebend, auch für Magen und Galle, Leber.
Die Wurzkräuter sollen sowohl frisch als auch getrocknet oder in Pulverform immer erst am Schluß des Kochprozesses beigelegt werden, da sie sonst an Wirkkraft verlieren.

Preisüberwachungsstelle

der Landeshauptmannschaft Niederdonau

Erzeugerhöchstpreise für inländisches Gemüse und Obst, gültig für Niederdonau ab Montag den 28. August.

	Ohne Ein- stellung in Güterklassen Rpt	Güter- klasse		
		A Rpt	B Rpt	C Rpt
Freiland-Hauptkohl, je Stück	—	5	2-5	—
Freiland-Kohlsalat, je Kilogramm	8	—	—	—
Fisolen, grün (Gärnerware), je Kilogr.	24	—	—	—
Fisolen, grün, je Kilogr.	20	—	—	—
Spargelfisolen, je Kilogr.	24	—	—	—
Karfiol, je Stück	—	25	10	3
Kohltrabi, weiß, je Stück	—	3	2	—
Kohltrabi, blau, je Stück	—	4	2	—
Kohl, je Kilogr.	—	12	—	7
Frühtraut, je Kilogr.	7	—	—	—
Rottraut, je Kilogr.	15	—	—	—
Stengelspinat, je Kilogr.	13	—	—	—
Blätterspinat, je Kilogr.	17	—	—	—
Neuseeländer Spinat, Kilogr.	17	—	—	—
Freiland-Gurken (Sorte Sensation), je Kilogramm	—	14	5	—
Gurken (Witbeet), je Kilogr.	18	—	—	—
Melonen (Zucker), je Kilogr.	25	—	—	—
Melonen (Wasser), je Kilogr.	15	—	—	—
Speiße Kürbis, je Kilogr.	10	—	—	—
Wiener Gärtnerzwiebel, je Kilogr.	12	—	—	—
Laar Zwiebel, je Bund (ca. 25 Dets)	10	—	—	—
Porree, je Kilogr.	20	—	—	—
Knoblauch, je Kilogr.	30	—	—	—
Sellerie, grün, je Kilogr.	15	—	—	—
Paprika, grün, je Kilogr.	24	—	—	—
Grüner Mais, je Stück	3	—	—	—
Krüppel bis 9, je Kilogr.	8	—	—	—
Krüppel über 9, je Kilogr.	5	—	—	—
Tomaten (rund, Salat), je Kilogr.	—	18	—	—
Tomaten (gerippt, Kochen), je Kilogr.	—	—	14	—
Rote Rüben, rund, je Kilogr.	16	—	—	—
Rote Rüben, lang, je Kilogr.	15	—	—	—
Wöhren, je Kilogr.	14	—	—	—
Goldrüben (ungewaschene Ware um 3 Rpf. billiger), je Kilogr.	15	—	—	—
Karotten, je Kilogr.	18	—	—	—
Petersilienwurzel, ungewaschene Ware um 3 Rpf. billiger, je Kilogr.	40	—	—	—
Reitich, je Stück	—	3	2	—
Suppengrün, je Büschel	4	—	—	—
Dilltraut, je Kilogr.	40	—	—	—
Schnittlauch, je Bund zu 10 Büschel	15	—	—	—
Zuchthampignons, je Kilogr.	240	—	—	—
Zuchthampignons, offen, je Kilogr.	80-120	—	—	—
Herrenpilze, je Kilogr.	50	—	—	—
Eierchwämme, je Kilogr.	30	—	—	—
Pfirsiche, je Kilogr.	—	50	30	20
Weintrauben, je Kilogr.	45	—	—	—
Ringlotten, je Kilogr.	—	10*	5**	—
Witabellen, je Kilogr.	—	10	5	—
Psilmauen, blau, je Kilogr.	—	10	5	—
Zweischoten, je Kilogr.	—	12	5	—
Kriecherln, je Kilogr.	5	—	—	—
Preißelbeeren, je Kilogr.	45	—	—	—
Heidelbeeren, je Kilogr.	—	34	22	—
Holler (gerobelt), je Kilogr.	30	—	—	—
Holler (ungerobelt), je Kilogr.	5	—	—	—
*) groß, **) klein				
Einlegegurken, Größe 3-6, je Kilogr.	31	—	—	—
Einlegegurken, Größe 6-9, je Kilogr.	22	—	—	—
Einlegegurken, Größe 9-12, je Kilogr.	16	—	—	—
Einlegegurken, Größe 12-15, je Kilogr.	11	—	—	—
Einlegegurken, Größe 15-18, je Kilogr.	8	—	—	—

Verbraucherhöchstpreise für Frühkartoffeln für die Zeit vom 24. bis 30. August 1939.

Weiße, rote und blaue Sorten, je Kilogramm	Rpt
Weiße, rote und blaue Sorten, je Kilogramm	10
Runde gelbe Sorten, je Kilogr.	11
Lang gelbe Sorten, je Kilogr.	11

Die Höchstpreise gelten nur für beste Qualität. Mindere Ware muß entsprechend billiger verkauft werden. Die Höchstpreise dürfen auf keinen Fall überschritten werden, können jedoch jederzeit unterschritten werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Preisordnung werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlung gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939, RGBl. I, S. 999, bestraft.

Die Verdienstspanne des Großhandels darf bei Obst höchstens 10% und bei Gemüse 12% betragen.

Im Kleinhandel dürfen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden: Kohlgemüse 40%, Blatt-, Stengel-, Frucht- und Wurzelgemüse 35%, Pilze 45%, Obst 30% jeweils auf den Einkaufspreis.

Beim Verkauf durch den Erzeuger direkt an den Verbraucher darf höchstens die Kleinhandelsverdienstspanne in Anspruch genommen werden.

Das Kollgeld frei Empfangsstelle und die tatsächlich erwachsenen Kosten für Frachten dürfen dem Einkaufspreis (Zatunpreis) in tatsächlicher Höhe, jedoch nicht über die bahnamtlichen Speditionsätze hinaus zugeschlagen werden.

Durch die zugelassenen Verdienstspannen sind Schwund und Verberb sowie etwaige Bezirksabgabestellgebühren abgegolten.

Für den Landeshauptmann:
Im Auftrage: Dr. Fund, Regierungsrat.

Für die Hausfrau

Deutsches Beispiel wirkt in Japan.
Der Vierjahresplan macht Schule.

Die getreue Erfüllung der Forderungen des Vierjahresplanes ist für die deutsche Frau eine Selbstverständlichkeit. Sie sammelt den Küchenabfall für die Schweinemästung; altes Metall, Eisen und Lumpen werden nicht achtlos fortgeworfen; gebrauchte Tuben und Silberpapier werden für die sammelnde Hitlerjugend aufbewahrt. Mit Tüten und Papier geht sie sparsam um.

Daß aber eine deutsche Frau, durch weite Steppen und Meere von der Heimat getrennt, auch im Auslande noch im Sinne des Vierjahresplanes handelt, das ist nicht mehr selbstverständlich, — und dies geschah in Japan. In diesem Lande herrschen andere Gebräuche. Zum Beispiel legt der Vater seine Ware erst in wunderschöne Kartons, wickelt sie dann in Papier ein und verschmückt sie noch.

Die Frau des Militärattaches an der Deutschen Botschaft in Tokio gab in gewohnter Sparsamkeit die Kartons immer wieder zurück, da sie die Art der Verpackung als Verschwendung empfand, und sie verzichtete ganz darauf, wenn sie ihre große Einkaufstasche, die die Japanerinnen nicht kennen, bei sich hatte.

Der Vater und die Japanerinnen wurden auf ihre Angewohnheit aufmerksam, und eines Tages erschien der Vorsitzende der Tokioer Bäderinnung bei unserer Landsmännin.

12. Die Halbinsel H e l a, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in diesem Falle ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die deutsche Reichsregierung heftigste Beschwerden über die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskommission unterbreitet werden, die die Aufgabe hat, alle Beschwerden über wirtschaftliche oder physische Schädigungen oder sonstige terroristische Akte zu untersuchen.

Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Jahre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen oder sonstigen Schädigungen der beiderseitigen Minoritäten wieder gutzumachen, bzw. alle Enteignungen aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständige Entschädigung den Betroffenen zu leisten.

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschen sowie

den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationalen Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen, bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl nicht vereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiderseitigen Minderheiten durch umfassende und bindende Vereinbarungen zu sichern, um diesen Minderheiten die Erhaltung, freie Entwicklung und Betätigung ihres Volkstums zu gewährleisten, ihnen insbesondere zu diesem Zweck die von ihnen für erforderlich gehaltene Organisation zu gestatten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheit nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15. Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilisierung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Polen will den Krieg!

Einfall polnischer Banden in deutsches Reichsgebiet — Rückkehr Danzigs ins Reich

In den letzten Tagen wurden von der deutschen Reichsregierung mehrmals Versuche unternommen, den deutsch-polnischen Konflikt auf friedlichem Wege beizulegen. Die deutsche Reichsregierung ging in ihren Vorschlägen so weit, daß sie Polen die denkbar günstigste Gelegenheit bot, eine kriegerische Auseinandersetzung zu vermeiden. Polen hat die ihm hingestreckte Hand brüst zurückgestoßen und antwortete mit einem Angriff auf deutsches Reichsgebiet!

In der Nacht zum 1. September überschritten Abteilungen polnischer Freischärler, unterstützt von regulären polnischen Truppen, die deutsche Reichsgrenze in

Oberschlesien und gaben so das Signal für den Ausbruch der Feindseligkeiten.

Angeichts dieses verbrecherischen Angriffes auf die Sicherheit des deutschen Volkes und Reiches hat der Führer und Oberste Befehlshaber in den Morgenstunden des 1. September an die deutsche Wehrmacht einen Aufruf gerichtet und übertrug ihr die Aufgabe, Reich und Volk zu schützen.

Gauleiter Forster richtete an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm, worin er den Vollzug der Eingliederung der Freien Stadt Danzig in das Reich meldete.



Schnell und preiswert bereiten Sie Marmelade mit



* Ybbitz. (Vom Fremdenverkehr.) Der Fremdenzustrom hat über die Sommermonate auch hierorts gewaltig zugenommen. Gegenüber dem Vorjahre mit rund 1204 Nächtigungen weist die Statistik bereits gegen Ende Juli d. J. 5.580 Nächtigungen auf. Das entspricht einer Verkehrssteigerung von mehr als 432 Prozent. Sehr bemerkenswert fallen die KdZ-Reisenden dabei ins Gewicht; doch haben uns auch unsere alten Freunde aus Wien nicht vergessen. Insbesondere gedenken wir jener Sommergäste, die seit vielen Jahren Ybbitz zu ihrem Sommeraufenthalt erwählten. Wenn hier einige der vielen angeführt werden, so möge kein Anstoß genommen werden, falls dem Berichtersteller, welcher nicht restlos informiert wurde, die Namen einzelner lieber Gäste in der Feder blieben. Zu den ältesten und alten Sommergästen in Ybbitz zählen Frau K u b i k bei Wünsche, Professor G r u b e r samt Frau, die Schwestern L o i b l (eine pensionierte Beamtin, die andere Opernsängerin i. P.), Generalmajor Alfons C z o p p i, Studienrat Eduard P u l t samt Familie, Frau M a l i, Herr und Frau G e i l m a n n, Modezeichner, und noch viele andere. Ruheliebende und ruhensuchende Menschen finden gewiß bei uns Erholung und ist das kleine Ybbstal dazu wie geschaffen. Wir Ybbitzer sind besonders stolz darauf, so viele Stammgäste zum Sommeraufenthalt zu besitzen. Wir hoffen, daß uns die lieben Gäste auch fernerhin die Treue halten werden.

Schuhe für den kommenden Herbst bei SCHEDIOW

— (Landjugendtreffen.) Am Sonntag den 27. August fand von 15 bis 18 Uhr ein Treffen der Landjugend von Ybbitz und Umgebung statt. Die geplante Kreisveranstaltung war mit Rücksicht auf die gespannte Lage verschoben worden. Trotzdem war die hiesige Landjugend vollzählig angetreten. Eine große Menschenmenge war auf dem Marktplatz versammelt. Der Stabsleiter der Kreisbauernschaft, Pg. Ing. B r a u n e r, sprach in begeisterten Worten über das politische Geschehen unserer Tage, insbesondere über die große Bedeutung des Abkommens des Reiches mit der Sowjetunion. Er sprach von den Sorgen und Nöten der Landbevölkerung, über Landarbeiterfiedlung usw. Er betonte, daß der Nationalsozialismus auf weite Sicht arbeitet und wir zur Lenkung durch unseren Führer volles Vertrauen haben können. Das Gebot der Stunde erfordert den engeren Zusammenschluß aller Deutschen. Daher sind sogenannte Dorfabende geplant und sollen bei dieser Gelegenheit deutsche Bauernsitten, Gebräuche, Lieder, Musik, Töpler, Tänze usw. erhalten und gepflegt werden. Mit einem Treuebekenntnis zu Führer und Reich schloß Pg. B r a u n e r seine mit viel Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen. Nach einem ländlichen Scharlied, welches, von den „Modlern“ und „Glazern“ eingelernt und angestimmt, im Kreise froh erklang, sprach noch Kreis-Landjugendführer T a g e r s b e r g e r aus Hollenstein zu seinen Kameraden. Er forderte sie auf, im eigenen Interesse an dem Ausbau des großen, schönen vom Führer geschaffenen Vaterlandes mit allen Kräften mitzuhelfen. Bei schönstem Wetter konnte bis in den anbrechenden Abend hinein dem Tanz und Vergnügen Raum gegeben werden. In Heigls Saal, der überfüllt war, setzte sich das bunte Treiben bis in die Nachtstunden hinein fort. Die ländliche Ju-

sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waidhofen — Eisenerz

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Kreishandwerkerschaft Amstetten

Geschäftsstelle Amstetten, Adolf-Hitler-Platz 36, 2. Stod.

Kundmachung.

Überfiedlung der Geschäftsstelle.

Die Kreishandwerkerschaft Amstetten mit dem Sitz in Amstetten hat ihre Kanzleiräume von der Bahnhofstraße Nr. 8 auf den Adolf-Hitler-Platz Nr. 36, 2. Stod., verlegt. Der Parteienverkehr findet an allen Werktagen in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags statt.

Es wird um eigene Kenntnisnahme und allenfalls in Betracht kommende Weiterverbreitung gebeten.

Waidhofner örtliche Nachrichten

* Das Standesamt meldet: Geburten: Am 24. August ein Mädchen I n g e b o r g A l b i n e des Johann Karl und der Rosa S u b a c e k, Textilwarenhändler, Waidhofen, Wienerstraße 29. Am 26. August ein Knabe des Rudolf und der Maria B l a d e r e r, Straßenmeister, Windhag, Rote Schilchermühl 50. Am 20. August ein Knabe J o h a n n des Stefan und der Rosa T h e u r e t s b a c h e r, Bauer, Waidhofen-Land, Mairrotte 2. Am 21. August ein Mädchen M a r i a des Karl und der Christine I g n e r, Bauer, Waidhofen-Land, 3. Rienrotte 7. Am 29. August ein Knabe des Leopold und der Angela K ö l b e l, Schuhmachermeister, Opponitz 25 (Krankenhaus). Am 29. August ein Mädchen des Markus und der Katharina G e y e r l e h n e r, Landwirt, Oberamt 23 (Krankenhaus). — Eheschließungen: Am 26. August Leopold Josef F i g e r l, Walzer, und Theresia N i t o d e m, Haushalt, beide Windhag, Unterzell 53. Am 26. August Josef K r o n s t e i n e r, Tischlermeister, Waidhofen, Ybbitzerstraße Nr. 45, und Margarete J a m a z a l, Private, Waidhofen, Poststeinerstraße 21. — Todesfall: Am 25. August Augustin K i e s e n h u b e r, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 43, 56 Jahre.

* Disziplin im Verkehr! Der Reichsführer SS. hat einen Aufruf an alle Verkehrsteilnehmer erlassen, in dem er zur besonderen Disziplin mahnt.

* Betriebsausflug. Am 20. ds. machte die Gefolgschaft der Fa. Lehl einen Betriebsausflug nach Eisenerz und verlebte mit ihrem Betriebsführer einen herrlichen Tag. Von Prebichl aus gings in einer herrlichen Morgenwanderung auf die Leobnerhütte und über den Polster, der Griesmauer entlang, zur Frauenmauer. Nach einer Besichtigung der Frauenmauerhöhle wanderten die Ausflügler weiter zur Gjohlalm und nach einem kräftigen Imbiß wieder zurück nach Eisenerz. Nach neuerlicher Rast und Stärkung trat die Gemeinschaft die Rückfahrt nach Waidhofen an, wo sie abends wohlbehalten einlangten.

* Die architektonische Form der Kleinstadt. Wir entnehmen nachstehende Zeilen einem Artikel des „WB.“: Die kulturelle Arbeit einer kleinen Stadt ist schwieriger, als der Außenstehende annimmt. Vor allem ist es nicht so, daß man nun einfach die Arbeitsmethoden der Großstadt in entsprechend verkleinertem Rahmen auf die Kleinstadt übertragen könnte. Es kommt darauf an, die Eigenart der Kleinstadt zu bewahren, was bereits in ihrer architektonischen Form zum Ausdruck kommen muß. Schon das Straßenbauen ist keine rein technische Angelegenheit. Man kann eine Kleinstadtstraße mit ihren hundert und mehr Jahre alten, oft eigenwillig gestellten Fachwerk- und Backsteinhäusern totschlagen, wenn man eine Beton- oder Asphaltstraße schnurgerade durchzieht, die Bürgersteige mit Zementplatten bedeckt und die neuesten Kandelaber hinstellt. Man kann sie auch lebendig gestalten und die alten Häuser reden und atmen lassen, wenn man die Straße als Kleinpflasterstraße in das Gesamtbild hineinfügt, sie der Front der Häuserzeilen folgen läßt und sie durch Mosaikpflaster der Bürgersteige den natürlichen Übergang zu den Häusern finden läßt. Die neuzeitlichste Straßenbeleuchtung braucht bei solchen Straßen nicht zu fehlen. Sie muß aber so angebracht sein, daß das architektonische Bild nicht gestört wird. Die Beleuchtung der abendlichen Straße soll bei aller Helle weich und heimelig wirken. Mit der Baumbepflanzung ist es ebenso. Man empfindet eine baumlose Straße vielleicht als fahl, denkt an beiderseitige Baumreihen, aber dann siegt die bessere Erkenntnis, wie man durch die zwei regelmäßig gepflanzten Baumreihen den Charakter und die Schönheit der organisch gewachsenen Kleinstadtstraße verderben würde und daß hier Einzelpflanzungen in Vorgärten und an einzelnen Häusern das Bild gestalten müßten. Grundsätzlich soll die Kleinstadt in allem und jedem ihren Charakter als Kleinstadt betonen und ihre bodenständige und durch ihre Entstehung und Umgebung bedingte Eigenart als ihren Stolz entwickeln. Das ist um so notwendiger in einer Zeit, die die Kleinstadt in vielen Dingen zur Abwehr zentralisierender und großstadtbestimmter Tendenzen zwingt.

Pfau-Essig b e s t e r Einlegeessig

* Verkehrsunfall. Am 30. v. M. ereignete sich in Böhlwerk an der Abzweigung der Straße in das Nellingtal ein folgenschwerer Unfall. Dem Motorradfahrer Herrn Rudolf K r e m p l, Waidhofen, welcher in der Richtung gegen die Stadt fuhr, kam an dieser Stelle unvermutet ein Personkraftwagen in die Fahrtrichtung. In dem Bestreben, diesem auszuweichen, geriet Herr Krempl an einen Leitungsmaß und erlitt hiebei schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Der Verletzte wurde durch den die Unfallstelle passierenden Kraftwagenlenker Herrn Josef M a y e r h o f e r in das Waidhofner Krankenhaus überführt.

* Böhlwerk. (Todesfall.) Am Sonntag den 27. August verschied nach längerer Krankheit die Schuldirektorinwitwe Frau Theresie F e r t e r in ihrem 64. Lebensjahre. Das Begräbnis der Verstorbenen fand am Dienstag den 29. August in Waidhofen a. d. Ybbs statt. Sie ruhe in Frieden!

Sag es auch den Kindern: **Chlorodont** wirkt abends am besten!

gend hat an der Einbringung einer Refordernte mitgeholfen und hat nun vom Lebensrecht berechtigten Gebrauch gemacht. Der Anfang ist gemacht, die Dorf- abende können fortgesetzt und ausgestaltet werden und werden sich schnell größter Anteilnahme von jung und alt erfreuen.

Amstettner örtliche Nachrichten

— **Kreisstadt Amstetten.** Gauleiter Dr. Sur y hat im Sinne der 1. Verordnung über die Übertragung von Aufgaben und Befugnissen des Reichsstatthalters in Österreich sowie gemäß der Deutschen Gemeindeordnung als Landeshauptmann der Stadt Amstetten die Bezeichnung „K r e i s t a d t“ verliehen.

— **Unfälle.** Am Donnerstag den 24. August stieß der Motorradfahrer Würfel auf der Reichsstraße bei Sd mit einem Auto zusammen. Er erlitt Handverletzungen und wurde in das Krankenhaus gebracht. — Am 26. v. M. erlitt die in der Hammerlinggasse 14 wohnhafte Hermine Neuhäuser durch siedendes Wasser Verbrennungen am linken Ober- und Unterschenkel. Nach Hilfeleistung durch die Rettungsabteilung wurde sie in das Krankenhaus überführt. — Am gleichen Tage stürzte der bei der Firma Steinwärdler bedienstete Hilfsarbeiter Johann Hölbig bei Boxhofen mit seinem Rade und wurde in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert. — Dem Wirtschaftsbesitzer Johann Reikersdorfer in Kroned, Gemeinde Kornberg, wurde am 28. August beim Fütterschneiden der rechte Oberschenkel gebrochen. Die Rettungsabteilung brachte ihn ins Krankenhaus. — Die beim Wirtschaftsbesitzer Karl Dorfer in Strengberg bedienstete Moisia Tübler kam am 28. August mit dem rechten Arm in die Maschine. Es wurde ihr der Arm abgerissen. An dieser schweren Verletzung starb sie durch Verbluten.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

St. Peter i. d. Au. (Unglücksfall.) Am Samstag den 26. August wurde der im hiesigen Bezirksaltersheim befürsorgte 76jährige Michael Vigner beordert, ein Telegramm zu befördern. Auf dem Rückwege erfuhr er in Brudbach im Gasthause Leitner den zufällig dort mit dem Bierfuhrwerk anwesenden Knecht des Herrn Blümel aus St. Peter, ihn nach Hause mitzunehmen, eine Bitte, die der Knecht auch bereitwilligst erfüllte. Bei der sogenannten Wehrhofstadt wollte dem Bierwagen ein nachkommendes Fahrzeug vorfahren. Die Pferde des Biergefährtes scheuten und Vigner stürzte vom Wagen und ein nachrollendes Bierfaß auf ihn. In schwerverletztem Zustand wurde Vigner in das Bezirksaltersheim gebracht, wo er einige Stunden danach verschied. Die vom Gericht für Sonntag angeordnete Obduktion der Leiche ergab als Todesursache innere Verblutung. Der Verstorbene war ein ruhiger und bei allen beliebter Mann, der trotz seines hohen Alters stets fleißig war und noch verhältnismäßig schwere Arbeiten verrichtete. Alle, die ihn kannten, werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Seitenstetten. (Bom Standesamt.) Geburt: Franz und Angela Krendl begrüßten am 19. v. M. ein Mädchen Rosa. Trauung: Viktor Moser, Maurer in Dorf Seitenstetten Nr. 143, wurde mit Frl. Anna Bruckschwaiger, Hausgehilfin, Dorf Seitenstetten Nr. 35, getraut. Todesfälle: Die Wirtschafterin der stiftlichen Mühle Maria Moneder verstarb Donnerstag den 24. v. M. im Spital zu Steyr nach einer Operation an Lungenentzündung im Alter von 36 Jahren. Montag, 29. v. M., verstarb überraschend an Herzschlag Herr Josef Wallner, ehemaliger Besitzer der Kunstmühle in Bubendorf, im Alter von 69 Jahren. Der Verewigte hatte sich nach Übergabe seines Besitzes an seinen Sohn in Markt Seitenstetten zur Ruhe gesetzt. Leider hat er sich derselben nicht lange erfreut. In ihm verliert die Gemeinde und Bewohnerschaft einen stets hilfsbereiten Mann, der seine Kenntnisse gerne der Allgemeinheit zur Verfügung stellte. Die Erde sei ihm leicht!

— **(Freiwillige Hilfsbereitschaft.)** Die Frauenschaft hat wieder einen Beweis edler Hilfsbereitschaft erbracht. Durch den Hagelschlag wurde benanntlich unsere Landwirte stark betroffen, so auch Pg. Tramberger in Bubendorf bei Wolfsobach. Da der Hafer sofort abgemäht werden mußte, wurden auf dem ein Soch großen Feld 26.000 Zwiebelpflanzen gesetzt. Bei dem letzten Hochwasser nun stand das ganze Feld zwei Tage unter Wasser und die Pflanzen waren, nachdem das Wasser zurückgegangen war, wie einbetoniert. Ohne viel Worte griff die Frauenschaft ein und am Donnerstag den 24. v. M. rückten 19 Frauen zu Pg. Tramberger aus. Sie arbeiteten fleißig den ganzen Tag auf dem Acker, so daß am Abend der Schaden behoben war und die Pflanzen wieder stramm aufrecht standen. Ebenso arbeitete die Frauenschaft am Dienstag den 29. ds. bei Pg. Tinnhofer beim Getreideertrag mit und flugs war die Arbeit geschehen. Wo sich viele fleißige Hände rühren, ist die Arbeit bald zu Ende.

Aus dem Erlauftal

Wieselburg. (Betriebsausflug.) Samstag den 26. August machte die Gefolgschaft (etwa 40 Personen) der Firma Wilhelm Ginzler, Sägen- und Maschinenfabrik, ihren diesjährigen AdF-Betriebsausflug. Mit dem Frühzug ging es von Wieselburg nach Melk a. d. Donau, von dort mit dem Donauschiff „Mischach“ donauabwärts durch die schöne Wachau nach

Stein-Krems. Herrlichstes Sommerwetter ließ die Donaufahrt zu einem Erlebnis für manchen werden, der diese Fahrt zum erstenmal machte. An der Dampfanlage in Stein erwartete Pg. Franz Zorn der AdF-Kreisdienststelle Krems die Wieselburger Gäste. Nach freundlichen Begrüßungsworten beschrieb Pg. Zorn die Sehenswürdigkeiten von Krems und wünschte angenehmen Aufenthalt in der Gaustadt, die zwar noch im Aufbau sei, aber doch manches Schöne auch jetzt schon biete. Im Gasthaus „zum goldenen Ochsen“ in Stein wurde gemeinsam gegessen. Die AdF-Kreisdienststelle Krems hatte in diesem Gasthaus für die Verpflegung vorgesorgt. Nach dem Essen unternahm die Betriebsausflugsteilnehmer einen Rundgang durch die Gaustadt Krems. Sodann fuhr sie mit Donauuferbahn zunächst nach Dürnstein, wo eine Gruppe der jün-

geren Betriebsangehörigen die Ruine besuchte, während sich die anderen im Garten des Gasthofes „zum Richard Löwenherz“ bei einer Jause und Weinprobe trafen. Gegen 17 Uhr fuhr die Teilnehmer nach Kleinpöchlarn und traten nach der Überfahrt über den Donaustrom von Pöchlarn aus die Heimreise an. Als um 19 Uhr der Zug in Wieselburg eintraf, dankte Bd-Kamerad Fritz Bernreiter dem Betriebsführer Herrn Wilhelm Ginzler und seiner Gattin, die den ganzen Tag im Kreise ihrer Gefolgschaft waren, für die Gestaltung des Ausfluges. Der Betriebsausflug war von schönstem Sommerwetter begünstigt und verlief in Anbetracht des Ernstes der Zeit in allen Einzelheiten anregend und würdig. Alle Beteiligten werden diesen Tag echter Betriebsgemeinschaft lange in Erinnerung behalten.

Film und Presse werben für Waidhofen a. d. Y. Pressefahrt

Die Wien-Film-Ges. m. b. H. und das Landesfremdenverkehrsamt Niederdonau hatten in der vergangenen Woche eine Pressefahrt der Schriftleiter der großdeutschen Presse veranstaltet, deren Hauptziel Waidhofen a. d. Ybbs war, wo zur Zeit auch die Aufnahmen zum Großfilm „Das jüngste Gericht“ gedreht wurden. Die Pressevertreter, die mit großen Omnibussen der Reichspost ankamen, wurden beim Ybbsstern von Bürgermeister Zinner und den Vertretern der Wien-Film-Ges. m. b. H. festlich begrüßt. Nach der Begrüßung besichtigten die Gäste in Gruppen die Stadt und das Parkbad. Leider war die Zeit, die hierfür zur Verfügung stand, nur sehr kurz. Abends fand zu Ehren der Gäste im Hotel Injühr ein gemeinsames Abendessen statt, an dem unter anderem auch Kreisleiter H. Neumayer, Regierungsdirektor Dr. Mayer, Gaupresseamtsleiter Schopper, Landrat Dr. Scherpon (Amstetten), die Schauspieler der Wien-Film-Ges. m. b. H. sowie Vertreter der Stadtgemeinde und der NSDAP. teilnahmen. Bürgermeister Emmerich Zinner begrüßte die Gäste in überaus herzlichen Worten, in denen er auf die Ereignisse hinwies, die zu dieser Fahrt Anlaß gaben. Der Vertreter des Reichspropagandaamtes Windischbauer dankte für den herzlichen Empfang, den die Pressevertreter hier gefunden hatten. Er sagte, hier sei noch wirkliche Romantik zu finden, hier sei Kultur lebendig bewahrt. Für die Wiener Presse sprach H. Schumacher. In seinen heiteren Worten gab er seinem Dank für den freundlichen Empfang wiederholt beredten Ausdruck und versprach namens der Presse, für Waidhofen aufhellend wie der Hallensche Komet wirken zu wollen. Kreisleiter Neumayer erörterte kurz die wirtschaftliche Verengung der Ybbsstales und sagte, daß ein Wiederaufleben der Kleinindustrie nicht mehr möglich sei. Es wird daher mit nationalsozialistischer Tatkraft ein neuer Weg gegangen werden müssen, der Waidhofen und dem Ybbsstal eine bessere wirtschaftliche Zukunft bringen wird. Nach dem Abendessen, bei welchem die

Gäste Gelegenheit hatten, mit den Filmleuten und den Vertretern der Stadtgemeinde usw. in Fühlung zu treten, und auch über verschiedene Fragen Aufklärung erhielten, die die Stadt Waidhofen derzeit beschäftigten, wurden die Gäste zur Teilnahme an den Filmaufnahmen eingeladen, die eben auf dem Unteren Stadtplatz gedreht wurden. Die Beleuchtung durch die vielen Scheinwerfer war einfach bezaubernd. Der Blick zum Abschluß des Unteren Stadtplatzes glich einer von herrlicher Farbenpracht erfüllten Theaterkulisse. In diesem Bühnenbild bewegten sich die althistorische, wiedererstandene Bürgergarde mit ihrer Musikkapelle sowie wirkliche Schauspieler und Komparsen; sie stellten zum Teil etwas angeheiterte Bürger, Honoratioren, aber auch Kleinbürger usw. lebensecht dar. Alles wirkliche, fröhliche Kleinstadtliebe, wie sie einmal in ihrer sorglosen Heiterkeit war. Und wenn da auch etwas verulkt wird, es soll uns nicht kränken, denn wir wissen um den inneren Wert vieler Dinge, die oft einfüllig von den Neunmalbesserwissern belächelt werden. Es waren wundervolle Bilder und die Pressevertreter konnten sich an dieser Pracht kaum sattsehen und sie haben die Stadt ehrlich um ihre Schönheit beneidet.

Am 26. August früh verließen die Pressevertreter — ungefähr 50 an der Zahl — wieder unsere Stadt. Beim Abendessen am Vortage wurde allen Teilnehmern der Pressefahrt eine vom Bürgermeister der Stadt und der Wien-Film-Ges. m. b. H. herausgegebene kleine Festschrift über unsere Stadt und über den Film „Das jüngste Gericht“ überreicht. Die Pressefahrt wird sicherlich für die Entwicklung unseres Fremdenverkehrs nachhaltige Folgen haben. Film und Presse sind für die Werbung die besten Mittel. Es ist notwendig, sie wiederholt und dauernd einzusetzen. Zu den beiden Hauptfaktoren Film und Presse hat sich noch das herrlichste Sommerwetter gesellt. Hoffen wir, daß alle Erwartungen, die die Stadt von der Belebung des Fremdenverkehrs hegt, im reichsten Maße bald erfüllt werden.

Waidhofens große Filmwoche Großes Feuerwerk

Die große Filmwoche ist zu Ende. Es würde zu weit führen, wenn wir alle die vielen kleinen Szenen anführen wollten, die in diesen Tagen hier gedreht wurden. Einige Szenen wurden vor dem Milchgeschäft Karer (Bäckerei Hartner) aufgenommen. Hier lasen die Kunden zu ihrem Entsetzen auf der geschlossenen Geschäftstür „Wegen Weltuntergang geschlossen“. Köstlich war auch jene Szene im Kircheneingang, bei welcher man sehen konnte, wie sich ältere Frauen vor dem Weltuntergang noch zur Beichte drängten. Auch manche kleinstädtische Klatschszene beim Einkauf vor dem Kaufhaus Strubel (Schönheinz, Wagner, Untere Stadt) konnte man beobachten. Unnachahmlich natürlich war jene Szene, in welcher der geizige Kaufhausinhaber Strubel an die Kinder Orangen, Äpfel usw. verschenkt. Erst fragt er die vor dem Geschäft stehenden Kinder, ob sie Orangen wollen, aber kaum erhält er die schüchterne bejahende Antwort, als er in einem Anfall von Freigebigkeit aus Angst vor dem bevorstehenden Weltuntergang das Obst gleich körbeweise den Kindern auf die Straße schüttet. Nun beginnt ein Balgen und Rausen darum, daß einem fast bange wird. Diese lebendige Szene wird sechs- oder siebenmal wiederholt und die Kinder müssen zu ihrem Leidwesen immer wieder zurückgeben. Zum Schluß aber füllen sie sich unter großem Hallo Säcke, Schultaschen, Hosen usw. Auch nichtengagierte Jaungäbte erkannten blitzschnell die Lage und schnappten ihren Teil auf. Bei Nachtaufnahmen hat der Physikus Professor Anzinger vom Gymnasium eifrig den Himmel abgesehen und auch hierbei werden herrliche Motive aus der Stadt verwendet. Der Höhepunkt der Aufnahmetage war Sonntag den 27. v. M. abends, an welchem das große Feuerwerk abgebrannt wurde, das ursprünglich für den 26. v. M. angelegt war. Die Honoratioren, die Bürgerwehr, der Veteranenverein, die Senfenschmiede u. a. m. waren mit Musik vom großen Fackelzug angetreten. Das Volk umsäumte den Weg, den der Zug auf der Straße nehmen mußte. Es herrschte ein lustiges, erwartungsvolles Treiben. Schon bewegt sich der Fackelzug unter den Klängen der Bürgerwehrmusik gegen den Freisingerberg zu, als am Himmel un-

ter Donnerknall eine feurige Kugel pläzt. Entsetzen ergreift die nichtsahnenden Teilnehmer des Fackelzuges und auch die Zuseher. Sie laufen wild durcheinander, schreien „Die Welt geht unter!“, „Der Komet kommt!“ usw. Eine schwere Panik entsteht. So verlangt es das Drehbuch und so wurde es auch aufgenommen. Die Zuseher bekamen Zettel mit vordruckten Nummern und sie mußten nach einer Parole, die durch Lautsprecher ausgegeben wurde, in verschiedene Richtungen flüchten. Nach längeren Vorbereitungen — galt es doch auch Licht und Ton auszuprobieren — ging die Geschichte los. Beim erstenmale hatte die Sache noch nicht recht geklappt, da die Mitspieler noch nicht ganz den Ernst der Dinge erfaßten. Sie lachten und ihre Züge waren zu wenig schreierfüllt. Es mußte einigemal wiederholt werden und erst gegen Mitternacht konnte die Menge entlassen werden. Fast wären bei diesen Aufnahmen die Panikszene zu natürlich gespielt worden. Man sah Leute aneinanderprallen, stürzen und hörte sie schreien, als ob wirklich die Welt unterginge. Nach dieser Massenszene wurden auf dem verlassenen menschenleeren Platz noch einige nette Kleinszenen gedreht.

Dies ein kleiner Auschnitt aus der Filmarbeit, die große Anforderungen an Geduld, Ausdauer, künstlerisches und technisches Können der Beteiligten stellte. Auch die aus unserer Stadt zur Mithilfe herangezogenen Kräfte haben großes Verständnis bewiesen. Insbesondere die uniformierten Formationen und die Teilnehmer an der großen Massenszene haben viel Verständnis gezeigt und zum Gelingen viel beigetragen. Nun warten wir mit Spannung, wann der Film aufgeführt wird, und freuen uns darauf, die vielen schönen, lebenerfüllten Motive dieses Filmlustspiels sehen und hören zu können.

Allen Mitwirkenden an diesem Film, die in Kürze unsere Stadt verlassen oder schon verlassen haben, die sich hier nach einer Umfrage recht wohl gefühlt haben und die hoffentlich unsere Stadt und ihre Bewohner nicht so bald vergessen werden, rufen wir ein recht herzliches „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen“ zu.

Danzig und der Korridor müssen an Deutschland zurück!

Briefwechsel zwischen dem Führer und Daladier

Der französische Ministerpräsident Daladier richtete an den Führer und Reichskanzler ein Schreiben, in dem er unter anderem ausführt:

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Der französische Botschafter in Berlin hat mir Ihre persönliche Mitteilung zur Kenntnis gebracht.

In der Stunde, wo Sie von der schwersten Verantwortung sprechen, die zwei Regierungschefs unter Umständen übernehmen können, das heißt das Blut von zwei großen Völkern, die sich nur nach Frieden und Arbeit lehnen, zu vergießen, bin ich Ihnen persönlich und unseren beiden Völkern schuldig, zu sagen, daß das Schicksal des Friedens noch in Ihren Händen liegt.

Bis heute gibt es nichts, das eine friedliche Lösung der internationalen Krise in Ehren und Würden für die Völker verhindern könnte, wenn auf allen Seiten der gleiche Friedenswille besteht.

Sie können weder an meinen Gefühlen Deutschland gegenüber, noch an den friedlichen Gefühlen Frankreichs für Ihre Nation einen Zweifel hegen. Kein Franzose hat mehr als ich selbst getan, um zwischen unseren beiden Völkern nicht nur den Frieden, sondern eine aufrichtige Mitarbeit in Ihrem eigenen Interesse sowie im Interesse Europas und der Welt zu bekräftigen.

Mit dem guten Willen Frankreichs befunde ich denjenigen aller seiner Verbündeten. Mit dem besten Gewissen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß es unter den zwischen Deutschland und Polen entstandenen Differenzen keine gibt, die nicht einem solchen Verfahren unterbreitet werden könnte, zwecks einer friedlichen und gerechten Lösung.

Sie waren wie ich selbst Frontkämpfer im letzten Krieg. Sie wissen wie ich, welchen Abscheu und Verurteilung die Verwüstungen des Kriegs im Gewissen der Völker hinterlassen haben, ganz gleich, wie der Krieg endet. Die Vorstellung, die ich mir von Ihrer hervorragenden Rolle machen kann als Führer des deutschen Volkes auf dem Wege des Friedens, der Vervollendung seiner Aufgabe in dem gemeinsamen Werk der Zivilisation entgegen, führt mich dazu, eine Antwort auf diesen Vorschlag zu erbitten. **Gez. Daladier.**

Adolf Hitlers Antwort.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich verstehe die Bedenken, die Sie aussprechen. Auch ich habe niemals die hohe Verpflichtung übersehen, die denen auferlegt ist, die über das Schicksal der Völker gestellt sind. Als alter Frontsoldat kenne ich wie Sie die Schrecken des Krieges. Aus dieser Gesinnung und Erkenntnis heraus habe ich mich auch ehrlich bemüht, alle Konfliktstoffe zwischen unseren beiden Völkern zu beseitigen. Ich habe dem französischen Volk ganz offen versichert, daß die Rückkehr des Saargebietes die Voraussetzung dazu sein würde. Ich habe nach dieser Rückkehr sofort feierlich meinen Verzicht bekräftigt auf irgend welche weiteren Ansprüche, die Frankreich berühren können.

Das deutsche Volk hat diese meine Haltung gebilligt. Wie Sie sich selbst bei Ihrem letzten Hiersein überzeugen konnten, empfand und empfindet es gegen den einstigen tapferen Gegner im Bewußtsein seiner eigenen Haltung keinerlei Groll oder gar Haß. Im Gegenteil. Die Befriedung unserer Westgrenze führte zu einer steigenden Sympathie, jedenfalls von Seiten des deutschen Volkes. Einer Sympathie, die sich bei vielen Anlässen geradezu demonstriert zeigte.

Der Bau der großen Westbefestigungen, der zahlreiche Milliarden verschlang und verschlingt, stellt für Deutschland zugleich ein Dokument der Akzeptierung und Festlegung der endgültigen Reichsgrenze dar. Das deutsche Volk hat damit auf zwei Provinzen Verzicht geleistet, die einst zum alten Deutschen Reich gehörten, später durch viel Blut wieder erobert wurden und endlich mit noch viel mehr Blut verteidigt wurden.

Dieser Verzicht stellt, wie Sie mir zugeben müssen, keine taktische, nach außen gezeigte Haltung dar, sondern einen Entschluß, der in allen unsern Maßnahmen seine konsequente Erhärtung erfährt. Sie werden mir nicht einen Fall nennen können, in dem auch nur durch eine Zeile oder eine Rede gegen diese endgültige Fixierung der deutschen Reichsgrenze nach dem Westen hin verstoßen worden wäre. Ich glaubte, durch diesen Verzicht und durch diese Haltung jeden denkbaren Konfliktstoff zwischen unsern beiden Völkern ausgeschaltet zu haben, der zu einer Wiederholung der Tragik von 1914 würde führen können. Diese freiwillige Begrenzung der deutschen Lebensansprüche im Westen kann aber nicht aufgefaßt werden als eine auch auf allen andern Gebieten geltende Akzeptierung des Versailler Diktats.

Ich habe nun wirklich Jahr für Jahr versucht, die Revision wenigstens der unmöglichsten und untragbarsten Bestimmungen dieses Diktats auf dem Verhandlungsweg zu erreichen. Es war dies unmöglich. Daß eine Revision kommen mußte, war zahlreichen einsichtsvollen Männern aus allen Völkern bewußt und klar. Was immer man nun gegen meine Methode anführen kann, was immer man an ihr aussetzen zu müssen glaubt, so darf doch nicht übersehen oder bestritten werden, daß es mir möglich wurde, ohne neues Blutvergießen in vielen Fällen nicht nur für Deutschland befriedigende Lösungen zu finden, sondern daß ich durch

die Art des Verfahrens die Staatsmänner anderer Völker von der für sie oft unmöglichen Verpflichtung entleh, diese Revision vor ihren eigenen Völkern verantworten zu müssen; denn immerhin, eines werden Euer Exzellenz mir zugeben müssen: die Revision mußte kommen. Das Versailler Diktat war untragbar. Kein Franzose von Ehre, auch Sie nicht, Herr Daladier, hätte in einer ähnlichen Lage anders gehandelt als ich.

Ich habe nun in diesem Sinne auch versucht, die allernünftigste Maßnahme des Versailler Diktats aus der Welt zu schaffen. Ich habe der polnischen Regierung ein Angebot gemacht, über das das deutsche Volk erschrocken ist. Kein anderer als ich konnte es überhaupt wagen, mit einem solchen Angebot vor die Öffentlichkeit zu treten. Es konnte daher auch nur einmalig sein. Ich bin nun zutiefst überzeugt, daß, wenn besonders von England aus damals statt in der Presse gegen Deutschland eine wilde Kampagne loszulassen, Gerüchte von einer deutschen Mobilmachung zu lancieren, Polen zugeredet worden wäre, vernünftig zu sein, Europa heute und auf 25 Jahre den Zustand des tiefsten Friedens genießen könnte.

So aber wurde erst durch die Lüge von der deutschen Aggression die polnische öffentliche Meinung aufgeregt, der polnischen Regierung die eigenen notwendigen, klaren Entschlüsse erschwert, und vor allem durch die dann folgende Abgabe des Garantieverprechens der Blick für die Grenze realer Möglichkeiten getrübt.

Die polnische Regierung lehnte die Vorschläge ab. Die polnische öffentliche Meinung begann in der sicheren Überzeugung, daß ja nun England und Frankreich für Polen kämpfen würden, Forderungen zu erheben, die man vielleicht als lächerliche Verrücktheit bezeichnen könnte, wenn sie nicht so unendlich gefährlich wären. Damals setzte ein unerträglicher Terror, eine physische und wirtschaftliche Drangsalierung der immerhin 1 1/2 Millionen zählenden Deutschen in dem vom Reich abgetrennten Gebiete ein.

Ich will hier nicht über die vorgekommenen Schreckensszenen sprechen. Allein auch Danzig wurde mit fortgesetzten Übergriffen polnischer Behörden eigens zum Bewußtsein gebracht, daß es anscheinend rettungslos der Willkür einer dem nationalen Charakter der Stadt und Bevölkerung fremden Gewalt ausgeliefert ist.

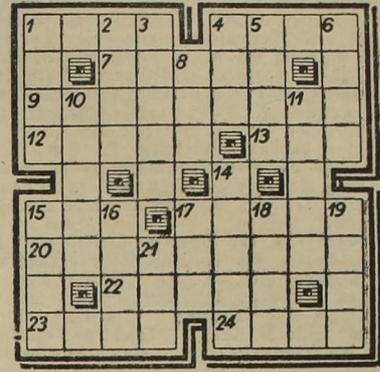
Darf ich mir nun die Frage erlauben, Herr Daladier, wie würden Sie als Franzose handeln, wenn durch irgendeinen unglücklichen Ausgang eines tapferen Kampfes eine Ihrer Provinzen durch einen von einer fremden Macht besetzten Korridor abgetrennt würde, eine große Stadt — sagen wir Marseille — verhindert würde, sich zu Frankreich zu bekennen, und die in diesem Gebiet lebenden Franzosen nun verfolgt, geschlagen, mißhandelt, ja bestialisch ermordet würden? Sie sind Franzose, Herr Daladier, und ich weiß daher, wie Sie handeln würden. Ich bin Deutscher, Herr Daladier. Zweifelnd Sie nicht an meinem Ehrgefühl und an meinem Pflichtbewußtsein, genau so zu handeln.

Wenn Sie nun dieses Unglück hätten, das wir besitzen, würden Sie dann, Herr Daladier, verstehen, wenn Deutschland ohne jede Veranlassung dafür eintreten wollte, daß der Korridor durch Frankreich bleibt, daß die geraubten Gebiete nicht zurückkehren dürfen, daß die Rückkehr Marseilles nach Frankreich verboten wird? Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, Herr Daladier, daß Deutschland aus diesem Grund gegen Sie kämpfen würde. Denn ich und wir alle haben auf Elsaß-Lothringen verzichtet, um ein weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Um so weniger würden wir Blut vergießen, um ein Unrecht aufrechtzuerhalten, das für Sie untragbar sein müßte, wie es für uns bedeutungslos wäre.

Alles, was Sie in Ihrem Brief, Herr Daladier, schreiben, empfinde ich genau so wie Sie. Vielleicht kön-

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 15. September.



Waagrecht: 1 ausländische Währung, 4 Hufstier, 7 eigenartig, 9 schwedische Erzählerin, 12 körperliche Ertüchtigung, 13 Singstimme, 15 Zahl, 17 Name eines Sees in Norddeutschland, 20 ein bekannter Roman von 9 waagrecht, 22 giftige Blütenstaube, 23 Fluß in Frankreich, 24 Gewässer.

Senkrecht: 1 Adererschlag, 2 Suppeneinlage, 3 Bühnenwerte, 4 Tiroler Passionspielort, 5 altathenische Leihhalle, 6 Aufzug, 8 Einteilungsbegriff, 10 Unterweltler, 11 Lob(rede), 14 südmährische Stadt, 15 japanische Urbevölkerung (j = i), 16 Pferdengattung, 17 Windrichtung, 18 riesiger Hirsch (Mehrzahl), 19 Liebesgott, 21 weibliche Gestalt der Nibelungenjage (h = 1 Buchstabe).

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 18. August:

Waagrecht: 1 Tau, 4 Ito, 6 Senegal, 11 Beere, 12 Liter, 13 Oboe, 14 Furt, 15 Sarg, 17 Rabi, 19 Auber, 21 Talon, 22 General, 23 Weg, 24 Ate.

Senkrecht: 2 Ahr, 3 Ant, 4 Zgel, 5 Tarif, 7 Abo, 8 Reblaus, 9 Herodot, 10 Art, 15 Sau, 16 Gelee, 17 Karat, 18 Inn, 20 Ring, 21 Tara.

nen gerade wir uns als alte Frontsoldaten auf manchen Gebieten am leichtesten verstehen, allein ich bitte Sie, verstehen Sie auch dies: daß es für eine Nation von Ehre unmöglich ist, auf fast zwei Millionen Menschen zu verzichten und sie an ihren eigenen Grenzen mißhandelt zu sehen. Ich habe daher eine klare Forderung aufgestellt:

Danzig und der Korridor müssen an Deutschland zurück. Die mazedonischen Zustände an unserer Ostgrenze müssen beseitigt werden.

Ich sehe keinen Weg, Polen, das sich ja nun im Schutze seiner Garantien unangreifbar fühlt, hier zu einer friedlichen Lösung bewegen zu können. Ich würde aber an einer ehrenvollen Zukunft meines Volkes zweifeln, wenn wir unter solchen Umständen nicht entschlossen wären, die Frage so oder so zu lösen.

Wenn das Schicksal nun dadurch unsere beiden Völker wieder zum Kampf zwingt, dann würde doch in den Motiven ein Unterschied sein. Ich, Herr Daladier, kämpfe dann mit meinem Volk um die Wiedergutmachung eines Unrechtes und die andern um die Beibehaltung desselben. Dies ist um so tragischer, als viele der bedeutenden Männer auch Ihres eigenen Volkes den Unsinn der damaligen Lösung ebenso erkannt haben, wie die Unmöglichkeit seiner dauernden Aufrechterhaltung. Ich bin mir im klaren über die schweren Konsequenzen, die ein solcher Konflikt mit sich bringt. Ich glaube aber, die schwersten würde Polen zu tragen haben, denn ganz gleich, wie auch ein Krieg um diese Frage ausgehe, der polnische Staat von jetzt wäre so oder so verloren.

Daß dafür nun unsre beiden Völker in einen neuen blutigen Vernichtungskrieg eintreten sollen, ist nicht nur für Sie, sondern auch für mich, Herr Daladier, sehr schmerzlich. Ich sehe aber, wie schon bemerkt, von uns aus keine Möglichkeit, auf Polen in einem vernünftigen Sinn einwirken zu können zur Korrektur einer Lage, die für das deutsche Volk und das Deutsche Reich unerträglich ist. **gez. Adolf Hitler.**

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadt-
platz 44 und 3, Tel. 113. Auto-
und Maschinenreparatur, Ben-
zin- und Ölstation, Fahrschule.

Auto- und Motorradkredite

Bez.-Zusp. Josef Kitzl, Waid-
hofen-Zell a. d. Ybbs, Mon-
jesstraße 5, Tel. 143.

Baumeister

Carl Defenoe, Adolf-Hitler-Pl.
18, Tel. 12. Stadtbaumeister,
Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrenk, Poststeinerstr.
24-26, Tel. 125. Bau- und
Zimmermeister, Hoch- u. Eisen-
betonbau, Zimmererei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtelgasse 3.
Büchleinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs,
Ges. m. b. H., Adolf-Hitler-Pl.
31, Telefon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Far-
ben, Lade, Pinsel, Filiale Un-
terer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseffig-
erzeugung, Waidhofen a. d. Y.,
Unter der Burg 13. Natur-
echter Gärungs-, Tafel- und
Weineffig.

Farbwaren, Lacke, Pinsel

Josef Wolkstorfers Bwe., Un-
terer Stadtplatz 11, Tel. 161.
Farbenerzeugung, Schablon-
en, alle Materialwaren.

Feinkosthandlungen

Josef Buchse, 1. Waidhofener
Käse-, Salami-, Konserven-,
Süßfrüchten-, Spezerei- und
Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschke, Untere Stadt
41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und
Heizungsanlagen, Haus- und
Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Büch-
senmacher, Adolf-Hitler-Platz
16. Zielfernrohre, Munition,
Reparaturen rasch und billig.

Licht- u. Kraftinstallationen

Elektrowerk der Stadt Waid-
hofen a. Y., Unt. Stadt, T. 39.
Rundfunkgeräte, Heiz- und
Kochapparate, Motoren.

Spezereien, Süßfrüchte, Öle

Josef Wolkstorfers Bwe., Un-
terer Stadtplatz 11, Tel. 161.

Versicherungsanstalten

„Ditmark“ Verj. AG. (ehem. Bun-
desländer-Verj. AG.), Ge-
schäftsstelle: Karl Kollmann,
Kiedmüllerstraße 7, T. 72.

Ditmarkische Volksfürsorge emp-
fiehlt sich zum Abschluß von
Lebensversicherungen. Ver-
tretung Karl Prashinger,
Waidhofen a. d. Ybbs, Ple-
nerstraße 25.

Wiener Städtische Versicherung
— Wechselseitige Brandschä-
den und „Janus“, Bez.-Zusp.
Josef Kitzl, Waidhofen-Zell
a. d. Ybbs, Monjesstraße 5,
Tel. 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

